

Abonnementspreis 1/4 jährl. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 P — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 P

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ der Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereine in Schlesien und Posen
sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 6.

Breslau, 6. Februar 1891.

20. Jahrgang.

Zum letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts.*)

Von Dr. Friedrich Dittes.

Am 1. Januar sind wir in das letzte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts eingetreten. Es wird reich sein an großen, folgenschweren Ereignissen; denn die brennenden Fragen, welche ihm die jüngste Vergangenheit als Inventar hinterlassen hat, drängen mit jedem Tage heftiger zur Entscheidung.

Wir würden keine Ursache haben, an dieser Stelle auf solche Fragen einzugehen, wenn es sich nur um Politik im geläufigen Sinne des Wortes, nur um Machtfragen, nicht auch um Kulturfragen handelte. Aber gerade das Bildungs- und insbesondere das Unterrichtswesen steht jetzt in vorderster Linie der öffentlichen Diskussion; der größte und wichtigste Staat Deutschlands hat an der Neige des alten Jahres eine umfassende Reform der niederen wie der höheren Schulen auf die Tagesordnung gebracht. Hierzu Stellung zu nehmen und dabei die pädagogischen Konsequenzen der allgemeinen Zeitlage zu erwägen, ist eine unabwiesliche Aufgabe der pädagogischen Publizistik.

Wir leben in einer Zeit der Unruhe und Gährung, der schroffsten Gegensätze und leidenschaftlichsten Kämpfe. Mehr oder minder sind hierbei alle Staaten Europas und selbst Völker anderer Kontinente beteiligt, die Bewegung ist international; aber die gestaltenreichste Ausprägung, die intensivste Stärke und das rascheste Tempo hat sie im Schoße der deutschen Nation erreicht. Hier stoßen so mannigfaltige Interessen und Meinungen aufeinander, ringen so verschiedenartige Bestrebungen und Entwürfe nach Verwirklichung, dass die Spannung der Geister einen bedrohlichen Grad erreicht hat. Lange kann dieser Zustand unmöglich dauern: die Unsicherheit der Verhältnisse muss aufhören, der Schwankende bedarf einer festen Basis, die Krisis verlangt eine Lösung. Die gegenwärtige Entwicklungsperiode wird kurz sein; erst zwei Jahrzehnte währt sie, und ehe das dritte endet, wird die Glocke der Weltgeschichte wieder einmal zwölf Uhr schlagen.

Als vor zwanzig Jahren das neue Deutsche Reich gegründet wurde, drängten sich von selbst zwei gleich wichtige und miteinander eng verbundene Hauptaufgaben jedem Denkenden auf: der innere Ausbau und die äußere Festigung des eben geschaffenen Gemeinwesens. Die eine dieser Aufgaben wurde von Kaiser Wilhelm I. am 21. März 1871 bei Eröffnung des ersten Reichstages mit folgenden Worten bezeichnet: »Möge die Wiederherstellung des Deutschen Reiches für die deutsche Nation auch nach innen das Wahrzeichen neuer Größe sein; möge dem deutschen Reichskriege, den wir so ruhmreich geführt, ein nicht minder glorreicher Reichsfriede folgen, und möge die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger

zu erweisen.« — Leider ist diesem edlen Wunsche bisher eine befriedigende Erfüllung versagt geblieben. Wir können es nicht leugnen: die innere Größe der deutschen Nation ist teilweise hinter der äußeren zurückgeblieben, der Reichsfriede ist noch nicht erreicht, der Einheitsgedanke noch nicht durchgedrungen, der Freiheitsgedanke wenig beliebt, der Fortschritt in seinem besten Teile nicht gesichert.

Woher dieses Missgeschick? Daher, dass die andere Aufgabe des neuen Reiches immer mehr in den Vordergrund trat und der ersten, also der höheren Kulturentwicklung, Abbruch that. Das Militärwesen wurde allmählich die wichtigste, alles beherrschende Einrichtung des Deutschen Reiches. Und so konnte Feldmarschall Graf Moltke am 11. Januar 1887 im deutschen Reichstage unter stillschweigender Zustimmung des Kanzlers und der ganzen Versammlung dem obigen Kaiserworte einen anderen historischen Ausspruch folgen lassen, indem er die thatsächliche Situation folgendermaßen kennzeichnete: »Die Armee ist die vornehmste aller Institutionen im Lande. Alle Schöpfungen der politischen Freiheit, der Kultur und der Finanzen stehen und fallen mit ihr.«

Es mag zugestanden sein, dass die Ereignisse, wie sie nun einmal kamen, diesen Zustand zur notwendigen Folge hatten. Aber als ein normaler und erfreulicher kann er keineswegs gelten, und wenn man ihn etwa ein halbes Jahrhundert lang aufrecht erhalten wollte, müsste er von geradezu tragischer Wirkung für das deutsche Volk sein.

Mit großer Befriedigung werden daher alle Freunde des neuen Reiches die Anzeichen einer Wendung in der inneren Entwicklung desselben begrüßen. »Der Friede ist gesichert.« Mit diesem schon so oft von maßgebenden Personen verkündigten Worte scheint es nun endlich Ernst zu werden, indem der Militarismus auf eine weitere Ausdehnung verzichtet, dagegen die Kulturarbeit und vor allem die Schulreform wieder in den Vordergrund der staatlichen Obsorge gerückt wird. Hoyerfreudlich ist dabei insbesondere der Umstand, dass Preußen in diesem Sinne hervortritt. Denn wenn es selbstverständlich war, dass diesem Staate die militärische und politische Hegemonie im neuen Reiche zufiel, so muss man auch wünschen, dass er in Sachen des Unterrichts und der Volkserziehung die Fahne des Fortschrittes ergreife, um allen deutschen Stämmen ein nachahmungswertes Beispiel sowie einen festen Halt des Einheitsgedankens und Nationalgefühls zu bieten. Es stünde viel, sehr viel auf dem Spiele, wenn diese Hoffnung getäuscht würde. Mit welcher Hingabe und Erwartung das deutsche Volk, insbesondere der deutsche Lehrerstand, innerhalb wie außerhalb der Reichsgrenzen seinen Blick auf den führenden Staat richtet, das hat sich im vergangenen Jahre bei der großartigen Feier gezeigt, welche dem Andenken des bedeutendsten und deutschesten aller deutschen Schulmänner gewidmet wurde. Denn war auch Diesterweg nicht Preuße von Geburt, so war er es doch — volle zwei Drittel seines Lebens — mit seinem

*) Wir glauben diese Betrachtung aus der Feder Dittes', enthalten im 4. Heft seines »Pädagogiums«, das wir hierdurch bestens empfehlen, unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen. Red.

ganzen Herzen und seiner ganzen bewunderungswürdigen Kraft und Ausdauer. Und er — mehr als tausend andere, die sich für besser, weiser, frömmere, verdienstvoller und patriotischer halten — hat dem preußischen Staate ein gut Theil seines Ruhmes, seines Ansehens und seiner Attractionskraft erwerben helfen. Möge denn auch der nunmehr unternommenen Schulreform die gleiche Wirkung beschieden sein! —

Wird diese Schulreform gelingen? Gewiss, wenn sie mit Einsicht, gutem Willen und entschieder Thatkraft betrieben wird. Leichter wäre sie freilich gewesen, wenn man sie früher, wenigstens vor 20 Jahren, ernstlich in Angriff genommen hätte, statt mit bloßem Flickwerk durch sporadische Verordnungen vorzugehen, wobei es meist an klaren und sicheren Grundsätzen, daher an innerer Einheit und Konsequenz fehlte, ja entgegen gesetzte Strömungen sich ablösten. Die Schulfrage ist eben in Preußen seit Menschengedenken niemals mit Beharrlichkeit als eine Staatssache ersten Ranges behandelt, sondern immer wieder von anderen Angelegenheiten verdunkelt und zur Seite gedrängt worden, sodass sie im ganzen nur eine Rolle zweiten Ranges spielte und dem administrativen Ermessen anheim gestellt blieb. Das Versäumte ist nunmehr schwer nachzuholen, das vererbte Chaos schwer zu lösen, um so schwerer, als der seit langen Jahren herrschende und systematisch gepflegte Parteihader den Gemeinsinn, die Wahrheitsliebe, das Rechtsgefühl und den bürgerlichen Frieden tief geschädigt hat, sodass die Hoffnung, es werde gegenüber den rücksichtslos verfolgten Sonderinteressen ein Werk des öffentlichen Wohles allseitiges Entgegenkommen finden, auf ziemlich schwachen Füßen steht. Wer als objektiver Zuschauer das Getriebe der letzten Jahrzehnte aufmerksam beobachtet und verfolgt hat, der konnte deutlich wahrnehmen, wie sehr durch die Politik die Charaktere verdorben werden, und wie das alte Hausrezept einer ideen- und herzlosen Staatskunst, Divide et impera, die besten Quellen des sozialen Gedeihens vergiftet. Hoffentlich ist es noch Zeit, durch eine so heilige Sache, wie es die Erziehung der kommenden Geschlechter ist, reinigend, beruhigend und veredelnd auf die durch Leidenschaften zerwühlten Gemüther zu wirken und sie zu einer wahrhaft großen That zu vereinigen — aber es ist hohe Zeit.

Was will die Schulreform? Was soll sie leisten? — Der Staatsmann müsste vor allem bedenken, dass sie den sozialen Frieden und den bürgerlichen Wohlstand stützen und fördern soll. Dies wird sie leisten, wenn sie allen im Volke schlummernden Keimen und Trieben der Bildung freie Bahn schafft und kräftige Hilfe bietet, die physische, geistige und moralische Gesundheit der Jugend unter sorgsame Obhut stellt, jedem Individuum die naturgemäße Entfaltung seiner allgemeinen und besonderen Anlagen nebst einer zweckmäßigen Vorbereitung auf den einstigen Beruf, also eine Bürgschaft für eine befriedigende Existenz gewährt, hingegen dem Missbrauch der öffentlichen Bildungsanstalten zur Begründung unberechtigter Ansprüche, insbesondere zur Schaffung eines halbgebildeten und anmaßlichen Proletariats, energisch vorbeugt. Weil nun diese Gesichtspunkte allgemeingültig sind, so müssen von ihnen, als den umfassenden Leitgedanken aus sämtliche Stufen und Zweige der öffentlichen Bildung einheitlich geplant, organisch verbunden und gegliedert werden. Wo nicht, so haben wir nach wie vor das alte, vielfach durch Zufall und Willkür entstandene, dilettantisch gemodelte Konglomerat von Bruchstücken mit seinen Mängeln, Einseitigkeiten, Reibungen und Konflikten. Die »Reform« mag dann wohl Änderungen bringen; ob es aber Verbesserungen sein werden, das ist sehr fraglich und wäre doch gerade die Hauptsache.

Von diesem Standpunkte aus muss man vor allem bedauern, dass die unternommene Schulreform nach altem Brauche in zwei ganz getrennten Abtheilungen erfolgen soll, als hätten die Volksschulen und die höheren Schulen gar nichts miteinander gemein, keinerlei Beziehung und Zusammenhang miteinander. Begreift man denn nicht, dass ein solches Vorgehen eine Spaltung der Nation in zwei Lager bedeutet?

In zwei durch eine weite Kluft getrennte Gesellschaftsklassen, welche einander nie recht verstehen, nie aufrichtig achten und lieben lernen, vielmehr von Kind auf einander entfremdet werden! — Es wäre ein schwerer, kaum begreiflicher Irrtum, wenn man meinte, dass eine im Grunde politisch verkehrte Schulverfassung hinterher pädagogisch rektifiziert werden könnte, das heißt: wenn man eine unerfüllte Aufgabe der Gesetzgebung zu einer Obliegenheit des schulmännischen Berufes machen wollte. Und doch scheint es, als ob dieser Irrtum in maßgebenden Kreisen gehegt würde. Man spricht davon, dass in der Schule »die Mächte des Umsturzes« oder, wie man auch und zwar deutlicher sagt, die »Socialdemokratie« bekämpft werden müsste. Das ist ein gänzlich aussichtloses Unternehmen, welches nichts nützen, wohl aber viel schaden kann. Allerdings ist die Schule ein Politicum, eine staatliche Institution; aber das Politisieren gehört in die schulische Legislative, in das Parlament, nicht in die schulische Exekutive, in das Lehrzimmer. Die Lehrer als solche haben mit der Tagespolitik nichts zu schaffen und dürfen sich auf den direkten Parteikampf nicht einlassen, gleichviel, ob es sich um die Fraktion Bebel, oder Windthorst, oder Stöcker, oder Richter oder um welche sonst handelt. Allerdings: wenn die Behörden den Lehrern befehlen, dass sie in der Schule politisieren sollen, so werden sie als gehorsame Unterthanen es thun; aber kein durchgebildeter Pädagoge kann dies gutheissen. Es ist auch höchst seltsam, dass, während es bisher als staatspolizeiliche Maxime galt, die Lehrer hätten sich in ihren Versammlungen aller politischen (und konfessionellen) Erörterungen zu enthalten, nun auf einmal die Tagespolitik ihren Einzug in die Schultube halten soll. Und während die Pädagogik bisher gar wenig Respekt und Vertrauen genoss, soll sie jetzt leisten können, was gar nicht ihres Amtes ist; soll sie da solvent sein, wo andere, viel gefeierte und reich dotierte Wissenschaften sich bankrott erklären. Wenn die Lehrer das könnten, was man da von ihnen verlangt, dann verdienten sie höhere Ehren und höhere Gagen, als die bestituierten Universitätsprofessoren und als Minister und Generale. Aber der Hilferuf, den man in den Nöten der Zeit an sie richtet, weil andere am Berge stehen, wird vergeblich sein; nicht weil es den Lehrern an gutem Willen fehlt, sondern weil ihre ganze Berufstätigkeit auf ein Werk langer Hand, nicht aber auf Kunststücke des Augenblickes angelegt ist. Wer solche unternimmt, der treibt pädagogische Quacksalberei. Die soziale Heilkraft der Schule muss in ihrer ganzen Anlage und Organisation, in ihren legislatorischen Bestimmungen ruhen, dann wird sie in der praktischen Durchführung von selbst hervortreten, zwar langsam, aber sicher; schnell nur insofern, als ein gelungenes Reformgesetz schon als solches unmittelbar sehr wohlthätig auf die erregten Gemüter wirken würde, ein hoch anzuschlagendes Moment! —

Was nun insbesondere die Reform der höheren Schulen (in Süddeutschland und Österreich »Mittelschulen« genannt) anbelangt, zu deren Vorberatung am 4. Dezember 1890 in Berlin auf Berufung der Schulverwaltung eine Konferenz von Schul- und anderen Männern zusammengetreten ist, so soll sie die Gebrechen der bisherigen Lehranstalten dieser Kategorie heilen und die heftigen Streitigkeiten schlichten, welche zwischen den Vertretern der einzelnen Arten derselben seit vielen Jahren geführt werden, Streitigkeiten, in welche mehr und mehr auch die Hochschulen und das größere Publikum, namentlich Väter und Mütter gebildeter Klassen hineingezogen worden sind. Die humanistischen Gymnasien, die Realgymnasien, die Realschulen verteidigen ihre Rechte und Ansprüche; daneben findet die »Einheitsschule« der Zukunft in verschiedener Form zahlreiche und entschlossene Vertreter; die alten Sprachen verlangen nach wie vor eingehende Pflege, die neueren wollen nicht zurückstehen; der Humanismus will sich nicht beschneiden lassen, der Realismus fordert mehr Raum zu freier Bewegung; alle Fakultätsstudien der Universitäten, alle Abteilungen der technischen Hochschulen, ebenso die Akademieen für Land- und

Forstwirtschaft, für Bergwesen, für die bildenden Künste etc. beanspruchen eine tüchtige, fachgemäße Vorbildung; nebenher soll auch die Befähigung für den einjährigen Militärdienst erworben werden — für viele Schüler die Hauptsache. Bei allem dürfen aber die obenerwähnten allgemein pädagogischen Rücksichten nicht außeracht bleiben, die Schüler insbesondere nicht der Überbürgung anheimfallen.

Gewiss ein reiches Programm, und doch kann man nicht sagen, dass irgend eine der angeführten Forderungen an sich unberechtigt wäre und den anderen weichen müsste. Alle bisher gelehrt Fächer, bestehenden Lehranstalten, kämpfenden Parteien haben ihr gutes Recht; ihr Unrecht beginnt erst da, wo sie anderen Fächern, Anstalten, Parteien das gleiche Recht absprechen und Gewalt anhun wollen. Jede Reform, welche in letzterem Sinne vorginge, wäre verwerflich, trüge den Keim neuen Streites in sich und müsste im voraus als misslungen angesehen werden. Das Problem, alle berechtigten Ansprüche gleichmäßig zu befriedigen, allen Lehrzweigen und Parteien freie Bahn zur Entfaltung zu gewähren, ist schwer, aber nicht übermenschlich. Es handelt sich nur darum, den Schlüssel zur Lösung des Rätsels zu finden; er liegt nahe, wenn er auch bisher im wogenden Kampfe übersehen worden ist. Die Zahl der über die schwedende Frage gehaltenen Vorträge, erschienenen Aufsätze, Broschüren und Bücher ist Legion, und auch die vorliegende Zeitschrift hat seit ihrem Bestande den bezüglichen Verhandlungen ihre Spalten geöffnet. Doch ist es, soviel wir bemerkt haben, bisher noch niemandem gelungen, das Ei des Columbus zum Stehen zu bringen. Nun, es dürfte dennoch möglich sein, und man kann erwarten, dass infolge der Berliner Enquête der Weg zur Lösung der Aufgabe sich zeigen werde. Da in dieser Tafelrunde doch wohl die Elite der preußischen Schulwelt vereinigt war, und im preußischen Unterrichtsministerium sich alle pädagogische Einsicht konzentriert, so wird man nicht vergeblich auf einen gelungenen Plan zur Reform des höheren Schulwesens hoffen.*)

Bedenklicher steht es um die Volksschule, für welche nun endlich auch in Preußen ein Gesetz geschaffen werden soll. Der Entwurf hierzu wurde am 12. November 1890 von der Regierung dem Landtage vorgelegt, und als Termin, an welchem das geplante Gesetz in Kraft treten soll, ist der 1. April 1892 bezeichnet. Hiermit ist wohl die Voraussicht der Regierung angedeutet, dass ihr Unternehmen auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen und zu langwierigen Verhandlungen führen werde. Und diese Voraussicht dürfte sich in der That vollauf bestätigen. Denn abgesehen von vielem anderen kommen hier zwei höchst gewichtige Umstände erschwerender Natur ins Spiel. Erstens leidet die Volksschule unter den herkömmlichen, jetzt nur noch gesteigerten Machtansprüchen der Kirche, denen gegenüber der Staat noch immer keine klare und feste Stellung zu gewinnen vermag, sondern nach wie vor auf beiden Seiten hinkt, um es weder mit der Reaktion, noch mit dem Liberalismus ganz zu verderben. Daher kommen die wichtigsten Angelegenheiten niemals zu prinzipieller Entscheidung, bleiben sie vielmehr Gegenstände des Handels und Kompromisses mit fortwährend wechselnden Konjunkturen. Die Volksschule kann unter solchen Umständen nicht zur Ruhe und Sicherheit kommen und weiß nicht recht, wie sie es anfangen soll, um zweien Herren zur Zufriedenheit zu dienen, zumal es noch in Frage steht, welcher von beiden der oberste sei. Die höheren und höchsten Lehranstalten sind in dieser Hinsicht bis jetzt noch in einer günstigeren Lage, da ihnen gegenüber die kirchlichen Machthaber aus taktischen Gründen einstweilen noch behutsamer auftreten. — Zweitens fehlt es der Volksschule an den stützenden Sympathieen der Reichen, Vornehmen und Mächtigen, wie sie den höheren und höchsten Lehranstalten zugute kommen. Denn die herrschenden Gesell-

schaftsklassen haben naturgemäß an den letzteren weit mehr persönliches Interesse als an der Volksschule; und überdies schmeichelt es der menschlichen Eitelkeit, den hochherzigen Gönner und Beschützer der Wissenschaften und Künste zu spielen, namentlich wenn die Mittel dazu aus öffentlichen Kassen fließen, während es nicht als nobel gilt, für die Bildung »des gemeinen Volkes« in die Schranken zu treten.

Der erwähnte Entwurf nun stellt manches Gute in Aussicht. Namentlich sollen den Volksschulen von seiten des Staates größere Geldmittel bewilligt und die Schullasten sollen gerechter verteilt werden als bisher, das Schulgeld soll (für die Volksschulen) gänzlich in Wegfall kommen, die Lehrer sollen, wie der Ministerpräsident von Caprivi erklärte, eine bessere Besoldung erhalten, und noch einiges andere wird der Leser am Entwurfe zu loben finden. Dagegen zeigt derselbe auch schwere Gebrechen. Der Religionsunterricht ist nicht pädagogisch, sondern kirchlich angelegt und in eine unhaltbare Stellung gebracht, worüber wir uns jedoch hier nicht eingehend aussprechen können; die Sache ist höchst wichtig und verlangt eine eigene prinzipielle Beleuchtung, welche demnächst folgen soll. Ob ferner die bürgerlichen Gemeinden, besonders die größeren und großen, mit den ihnen eingeräumten Rechten zufrieden sein und demnach die ihnen auferlegten Lasten willig tragen werden, ist sehr fraglich. Unerfreulich ist sodann die sociale Seite des Entwurfes: er entspricht in keiner Weise den in dieser Hinsicht oben angedeuteten Gesichtspunkten. Die Volksschule erscheint in ihm nicht als die gemeinsame Grundschule aller Gesellschaftsklassen, wird sogar in vielen Fällen nicht viel mehr als Armenschule sein, das System der Standesschulen bleibt unberührt, die höheren Lehranstalten werden nach wie vor mit ihren »Vorschulen« (einer Spezialität Preußens) bis zum sechsten Lebensjahre zurückgreifen, also mit den Volksschulen parallel laufen, statt auf ihnen zu stehen; auch über die sogenannten »Mittelschulen«, ingleichen über die dringend notwendigen Fortbildungsschulen enthält der Entwurf kein Wort. Vollständiges Schweigen beobachtet er ferner bezüglich der Bildung und Prüfung der Lehrer, sowie der Anforderungen, welche an die theoretische und praktische Befähigung der Seminardirektoren und Seminarlehrer, ingleichen der Schulinspektoren gestellt werden müssen. Und doch sind das alles sehr wichtige Dinge! Sollen auch sie nach wie vor dem persönlichen Ermessen des jeweiligen Ministers überlassen bleiben? — Hinsichtlich der Besoldung der Lehrer ferner fehlt jede ziffermäßige Bestimmung über das Grundgehalt; bezüglich ihrer dienstlichen Stellung wird den Lehrern keine genügende Vertretung in den Schulverwaltungskörpern, keine fachmännische Beaufsichtigung und nicht einmal die Befreiung von den niederen Küsterdiensten zugesichert. Überhaupt bleiben also die Lehrer in sehr wichtigen Dingen mehr auf Gnade als auf klares Recht gestellt, während ihnen doch ein überreiches Maß von strengen Pflichten auferlegt und im ganzen auch eine zu große Zahl von Schülern zugewiesen wird. Auch hier sieht man also, dass Diesterweg heute in seinem Vaterlande noch kein Gehör findet, wenn von ihm die Forderungen erhoben werden: »Achtung des Erzieher- und Lehrerstandes, achtungswürdige Stellung desselben, gründliche theoretische und praktische Bildung, ein der Größe, Wichtigkeit und Schwierigkeit des Berufes entsprechender, die ausschließliche Hingabe an den geistigen Beruf und die Fortbildung sichernder, über die Not und die Sorgen des Lebens erhebender Lohn!« —

Man hat gesagt, das in Verhandlung stehende preußische Volksschulgesetz sei als eines der »sozialen Reformgesetze« zu betrachten. Allein wenn es in der Art des Entwurfes zustande kommt (wir glauben eher, dass es ganz scheitern wird), dann kann es, statt den bürgerlichen Frieden zu fördern, nur den Streit vermehren und steigern.

Bisher sind die großen Epochen der Weltgeschichte leider weniger durch Vernunftgründe, als durch gewaltsame Ereignisse bestimmt worden, indem die Leiter der Völkergeschicke in den entscheidenden Momenten aus Ratlosigkeit, Leichtsinn

*). Zwar hat die Enquête vorerst nur ein unbefriedigendes Ergebnis erzielt dasselbe ist aber nicht als endgültig zu betrachten, da die Untersuchung, wenn auch in anderer Form, fortgesetzt und das Reformwerk erst am 1. April 1892 in Kraft treten soll.)

und Willensschwäche die Zügel der Bewegung verloren. Vom letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts darf man wohl Besseres erwarten.

Videant consules! — Die Zeit drängt. — Elf Uhr ist vorüber. —

Mit offenem Munde. (Nachdruck verboten.)

Zum Kapitel der Schul-Hygiene.

Vielleicht ist es nur ein angeborener Instinkt, welcher die meisten Naturvölker veranlasst, ihre Kinder beizeiten zu gewöhnen, den unbeschäftigt Mund stets geschlossen zu halten — genug, die Thatsache dieser Gewohnheit ist verschiedentlich in Reiseberichten erwähnt worden. Seltsamerweise trifft bei uns Kulturmenschen meist das Gegenteil zu, denn wohl jeder dürfte schon die Beobachtung gemacht haben, dass unsere Kleinen mit offenem Munde zu schlafen und zu spielen, zu faullenzen und zu horchen pflegen, was nebenbei bemerkt keineswegs hübsch aussieht. Sogar viele Erwachsene huldigen dieser übeln Angewöhnung, und es liegt deshalb der Schluss nahe, dass in Bezug hierauf vielleicht seitens der Eltern und Erzieher die nötige Sorgfalt und Aufmerksamkeit unterlassen wird. Man verkennt eben wie so oft leider auch hier die sanitäre Wichtigkeit solcher scheinbar unwesentlicher Äußerlichkeiten. Wer mit offenem Munde dasitzt und absichtlich oder unabsichtlich die Unterlippe hängen lässt, der ahnt jedenfalls nicht, dass seine Physiognomie infolgedessen ein stupides, stumpfsinniges Gepräge erhält, ganz abgesehen davon, dass der offene Mund auch gesundheitsschädlich werden kann.

Durch einen offenen Mund dringt kalte oder verunreinigte Luft unmittelbar in die Atmungswege ein, wo sie naturgemäß auf die Schleimhäute der Rachenhöhle und des Kehlkopfes einen nachteiligen Reiz ausübt. Bei dem Atmen durch die Nase aber, d. h. wenn der Mund fest geschlossen wird, erwärmt sich auf dem Umwege die eingetauchte Luft erst zur normalen Blut- oder Körpertemperatur, und Staubteilchen u. dgl. lagern sich in den Nasengängen ab. Überdies werden durch das bloße Atmen mit dem Munde auch die Lungen nicht genügend gefüllt, und im Zusammenhange hiermit bleibt auch die Entwicklung des Brustkorbes eine unvollkommene. Weil endlich noch die Oxydation des Blutes, seine Vermengung mit Sauerstoff nämlich, nur mangelhaft vor sich geht, so zeigen Kinder mit stets offenem Munde fast immer ein blasses, kränkliches Äußeres. Die viel und oft gerügte krumme Haltung von Schulkindern führt nicht minder, zum größten Teil wenigstens, von der in Rede stehenden Unsitte her, weil das Atmen durch die Nase zu gerader, aufrechter Haltung förmlich zwingt, insofern als dabei die Lungen vollständig gefüllt werden und die Brust nach vorn drücken. Ebenso könnte das störende Schnarchen im Schlaf leicht vermieden werden, wenn der damit Behaftete sich gewöhnen wollte, im wachen Zustande den Mund geschlossen zu halten, weil er dann sehr bald auch schlafend diese Gewohnheit beibehalten würde. Schnarchende klagen häufig beim Erwachen über Trockenheit im Halse: die durch den offenen Mund eindringende Luft trocknet die Schleimhäute des Halses bis zu den Stimmbändern gänzlich aus, und letztere verlieren ihre Spannkraft; werden sie nun durch gewaltsames Atemholen, wie es besonders bei verstopfter Nase der Fall ist, in Schwingungen versetzt, so entsteht jenes unangenehme Geräusch, welches man gewöhnlich mit dem Arbeiten einer Säge vergleicht, die auf einen Knorr im Holze gestoßen. Da die Folgen eines offenen Mundes sich zunächst als Durstgefühl äußern, so pflegen Soldaten auf anstrengenden Märschen, wie überhaupt Leute, die viel zu Fuß sind, als Präservativmittel gern Tabak, Kaffeebohnen, auch wohl grüne Blätter etc. zu kauen. Sie verschlimmern aber die Sache dadurch nur, indem das lästige Durstgefühl nur vorübergehend nachlässt und sehr bald verstärkt wiederkehrt. Die Abhilfe ist also nur scheinbar, das Beste bleibt immer, den Mund fest zu schließen! . . .

Bekanntlich steht auch das Ohr durch die Eustachische Röhre (Tuba) mit der Mundhöhle in Verbindung, und bei offenem Munde gehen aus dieser Ursache stets eine Anzahl Schallwellen verloren, die eigentlich dem Gehirn übermittelt und dort gewissermaßen registriert werden sollten. Der Artillerist freilich, welcher ein Geschütz abfeuert, kann schon eine Portion solcher Schallwellen entbehren und zu dem Beufe ruhig den Mund öffnen, aber für gewöhnlich, im Gespräch, bei Konzerten, öffentlichen Vorträgen und ähnlichen Veranlassungen, dürfte es sich doch empfehlen, ihn geschlossen zu halten, nicht allein um besser zu hören, sondern auch des leichteren Verständnisses wegen. Kinder mit stets offenem Munde sprechen selten flüssig, eben weil sie nicht genügend hören und entsprechend längere Zeit brauchen, das mangelhaft Gehörte zu begreifen. Eine rasche Frage wird sie immer stutzig machen, sodass sie entweder gar keine oder verkehrte Antworten geben. Mit Rücksicht hierauf wahrscheinlich erklärt ein berühmter Ohrenarzt es für die Pflicht aller Pädagogen und Jugendbildner, dass sie ihren Schülern gleich in den ersten Unterrichtsstunden Wert und Bedeutung des geschlossenen Mundes klarmachen sollen, denn nur dann würde die Klage über das Nichterreichen des Klassenzieles seitens so vieler Schulbesucher verstummen. Wirklich Beschränkte und geistig Unreife sind ja unter einem großen Haufen unvermeidlich, wenn auch im Verhältnis zu den Befähigten der Prozentsatz nicht allzuschwer ins Gewicht fällt — dagegen wird mancher als Dummkopf angesehen und gilt dafür, dessen blöder Gesichtsausdruck vielleicht nur auf einen stets offenen Mund zurückzuführen sein dürfte. Selbst das schönste und regelmäßige Gesicht büßt dabei ein — Lachen kommt nicht in Betracht — denn jene Muskeln, welche den Zügen Leben und Ausdruck leihen, vermögen sich infolge ihrer Lage nur frei zu bewegen, wenn die Oberlippe fest auf der unteren liegt, also bei geschlossenem Munde. Bleiben sie schlaff und unthätig, d. h. steht der Mund offen, so erhält das Gesicht etwas Nichtssagendes, Energieloses und wenig Vertrauenerweckendes. Offenbar bestimmte die Natur den Mund zu notwendigen Verrichtungen (Essen, Trinken, Sprechen und Singen), und die Nase auch nicht bloß zum Staate (als Gesichtserker!), sondern damit sie die Rolle einer Vermittlerin beim Atmungsprozesse übernehme! . . .

Mit etwas gutem Willen und Ausdauer wird der Erwachsene sich die beregte Unsitte leicht abgewöhnen können, während Kinder dazu meist zu bequem oder zu eigensinnig sind. Ihre Ausrede, dass der Schnupfen schuld sei, lässt sich hinfällig machen, wenn man sie laues Salzwasser in die Nase einzuziehen zwingt — auf ein Glas Wasser etwa einen halben Kaffeelöffel Kochsalz. Und ständen wirklich örtliche Hindernisse der wirksamen Bekämpfung des Übels im Wege, so schafft immer noch der Spezialarzt für Rachen-, Hals- und Ohrenkrankheiten Rat. Deshalb bleibt es eine der ersten und wichtigsten Gesundheitsregeln, welche Eltern und Erzieher ihren Pflegebefohlenen nicht oft genug einschärfen können: »Halte nie den Mund unnötig offen!«

— n —

Wochenschau.

Die Schulgesetz-Kommission ist bei ihren Beratungen nun mehr in ein rascheres Tempo gekommen, sodass schließlich noch in der laufenden Session eine Entscheidung zu erwarten steht. Auch die Aussichten auf Annahme eines verbesserten Entwurfs haben sich vermehrt. Über einige der bedenklichsten Klippen ist die Kommission glücklich hinweggekommen. Auch die freisinnigen Vertreter befanden sich in der Lage, für die umgeänderte Fassung eintreten zu können. Namentlich galt es, die scharf bürokratische Spitze des Entwurfs abzubrechen und den Gemeinden ein größeres Recht in der Schulverwaltung zu gewährleisten. So lautet § 185 nach den neuen Bestimmungen:

§ 185. »Die Befugnisse der Bezirksregierung werden in Berlin von dem Provinzial-Schulkollegium ausgeübt. Die Kreisschulbehörde besteht

aus dem Landrat und dem Kreisschulinspektor, in Stadtkreisen und in Städten über 10 000 Einwohner aus dem Kreisschulinspektor und — je nach dem Beschluss der betreffenden Stadtgemeinde — aus dem Gemeindevorstand oder dem Schulvorstand. In Schulsachen tritt dem Kreisausschuss der Kreisschulinspektor, dem Bezirksausschuss ein schulkundiges Mitglied der Bezirksregierung mit beratender Stimme hinzu. Die Bezirksregierung ist befugt, sich zur Durchführung ihrer Anordnungen der Kreisschulbehörden zu bedienen, dieselbe für ihre Geschäftsführung mit Anweisung zu versehen, sowie denselben einzelne Angelegenheiten zur Erledigung zu übertragen.

Die Regierung verhält sich zu den abändernden Beschlüssen meist zustimmend; nur gegenüber den bekannten Forderungen und Anträgen des Zentrums nahm der Kultusminister eine entschieden abwehrende Stellung ein. Das wären im allgemeinen günstige Vorzeichen. Die Beratung über die Dotation der Lehrer, welche unsererseits mit Spannung erwartet wird, steht noch aus.

Währenddessen sind einzelne Lehrerkreise bemüht, die Abgeordneten verschiedener Richtung für unsere Vorschläge zu gewinnen. Vertreter des Kreislehrerverbandes Jüterbogk-Luckenwalde begaben sich nach Berlin, woselbst sie mit dem Abgeordneten ihres Kreises, Herrn Amtsrat Barthold, in 4½ stündiger Unterredung reichlich Gelegenheit fanden, die aufgestellten Wünsche der Reihe nach vorzutragen und zu begründen. Die meisten dieser Wünsche wurden von dem Herrn Abgeordneten als »gesund« und annehmbar bezeichnet, auch versprach derselbe unaufgefordert, noch während der Kommissionsberatung bei seinen Freunden für Berücksichtigung wirken zu wollen. — Desgleichen verließ eine allgemeine Versammlung der Lehrer aus den beiden Kreisen Angermünde und Prenzlau, zu welcher sich die Landtags-Abgeordneten von Risselmann und von Buch eingefunden hatten, in den meisten Punkten befriedigend. Mittelschullehrer Kaminsky begründete die wichtigsten Forderungen zum Entwurf, entsprechend den Magdeburger Beschlüssen. In der Besprechung setzte Herr Landrat von Risselmann seine Meinung und Stellung zur Sache auseinander, zugleich im Namen seines anwesenden Fraktionsgenossen.

»In den meisten Punkten erklärte er sich mit denselben einverstanden, z. B. bezüglich der Schülerzahl (60), Feriendauer (namentlich für die Städte), der Aufnahme des Lehrers in den Schulvorstand, Abtrennung des niedern Küsterdienstes; betreffs der Zahlung von Alterszulagen meinte er, dass dieselbe nach 5 Jahren kaum beginnen dürfte, da die Pensionsberechtigung doch auch erst nach 10 Dienstjahren eintrete, doch sei er dafür. In Hinsicht auf die Fürsorge der Hinterbliebenen der Lehrer glaubte er, dass wegen der fehlenden Mittel die Wünsche der Lehrerschaft nicht Aussicht auf Realisierung hätten. Die Forderung der Fachaufsicht, so berechtigt sie auch sei, könne für jetzt nicht erfüllt werden, da das Gesetz dafür keinen Anhalt biete.«

Jedenfalls stellte der Herr Landrat in Aussicht, dass er nicht verfehlten werde, seinen Freunden in der Kommission die Wünsche der Lehrerschaft zu übermitteln und deren Ausführung zu befürworten. Leider konnte sich in jener Versammlung ein Vereinsmitglied nicht enthalten, »für die Forderungen der Lehrer etwas mehr Bescheidenheit zu wünschen; das Maximum nach den Sätzen des Lehrertages sei für die Landlehrer viel zu hoch.« O, du Lamm, o du Lamm!

Wir müssen noch einmal auf die Schulkommission zurückkommen. Unglaublich will es uns erscheinen, wenn nachfolgendes Parteimanöver berichtet wird: Das Zentrum habe den Konservativen gedroht, für eine Ermäßigung der Getreidezölle auf den Satz von 3 M zu stimmen, falls diese einen Abbruch der lex Huene durch Bewilligung von 20 Millionen Mark für Schulbauten zuließen. Darauf hätten die Konservativen sich allerdings beeilt, die für Schulbauten verlangten 20 Millionen Mark abulehnen. Das ist allerdings mehr als interessant. Versteht das Zentrum nur auf den rechten Knopf zu drücken, dann sind noch mancherlei Konzessionen auch in anderer Beziehung zu erreichen. Was helfen unter solchen Umständen die bereitwilligsten Erklärungen von einzelnen Abgeordneten den hoffnungsfrohen Lehrern gegenüber, wenn in der allgemeinen Taktik Gebot und Nachfrage gilt? —

Im Kampfe für reines und unverfälschtes Christentum, wie könnte es anders sein, steht allerdings die ultramontane Partei allezeit obenban. Wie rührend und dringlich allein ist der Leitartikel der »Schles. Volksztg.« vom 25. Januar »Die simultanen Lehrerverbände« geschrieben. Der fulminante Artikel beschäftigt sich mit dem Magdeburger Lehrertage und sucht zu beweisen, »dass das Bestehen eines simultanen Lehrerverbandes an sich für die katholischen Lehrer und weiterhin für den katholischen Glauben überhaupt ein Unheil bedeutet.

— Da gilt nur das »undogmatische Christentum« nach Diesterweg und Dittes, das die katholische Kirche nach ihrer Lehre nun einmal als ein Neuidentum bezeichnen muss. Der gleichen Behauptungen samt ihrer beweisführenden Logik sind uns bis zum Überdruss bekannt. Darauf einzugehen verschwenden wir keinen Atemzug und keinen Federstrich. Freilich, einige alberne Leute werden sich ja immer finden, die infolge jener Bannstrahlen vor uns ein Kreuzchen schlagen. Das amüsiert uns, denn wir denken von jenem zur Schau getragenen Christentum genau ebenso, wie die Frommen der »Volkszeitung« von dem unsrigen. Aber interessant ist es doch, die sieben Gründe zu hören, warum trotz alledem die simultanen Vereine seitens der katholischen Lehrer nicht allseitigen Widerspruch finden. 1) Die irreligiöse Tendenz dieser Vereine ist vielen nicht klar; 2) Ängstlichkeit und falsche Friedensliebe; 3) Furcht vor der Schulbehörde! 4) weil jeder katholische Lehrer in simultanen Vereinen als toleranter Mann gepriesen wird; 5) weil katholische Gesinnung in unverfroneiner Weise als feindliche Bestrebung hingestellt wird; 6) Hoffnung auf schnellere Besserung der materiellen Lage; 7) Hartköpfigkeit, die durchaus Vorspanndienste leisten will. Dem Vorsitzenden des Provinzial-Vereins wird als schwere Schuld vorgeworfen, dass er einem Redakteurverbande angehöre, dessen Hauptzweck die Unterdrückung jeder konfessionellen — an erster Stelle wohl der katholischen — Anschauung ist. Da kann sich die ultramontane Redaktion unbesorgt schlafen legen; sie weiß selbst, dass wir angeblichen Neuheiten keinem Juden am Barte zupfen. Im übrigen ersuchen wir das genannte Blatt um einen ehrlichen Widerruf nach dem Beispiel des Herrn Stadtpfarrers Traub in Schramberg. Dieser Herr hatte anfänglich dieselbe Äußerung gethan, der Redakteurverband strebe seinen Statuten gemäß die Beseitigung der Konfessionsschulen an. Eines Besseren belehrt, dass der betreffende Paragraph schon seit Mitte der 80er Jahre laute, »Errichtung bzw. Erhaltung der Simultanschulen in konfessionell gemischten Gemeinden,« hält es der Herr Pfarrer für die Pflicht eines Ehrenmannes, im »Lehrerheim« öffentlich zu schreiben, dass er bereitwillig die vorher von ihm angegebene Lesart als unrichtig und veraltet erkläre. Sein Schlussatz lautet: »Die Beantwortung schwebender Fragen und die Beurteilung der in Betracht kommenden Verhältnisse soll nicht auch noch durch Unrichtigkeiten erschwert werden. Nur die genaue Wahrheit kann uns frei und einig zugleich machen.« Das ist doch ein Wort. Wir bitten die »Schlesische Volksztg.« um ein gleiches. Dieses Blatt findet es auch ganz unbegreiflich, wie Herr Rektor Wohl im interkonfessionellen Verein rühmen konnte, »dass auf dem Lehrertage keinerlei politische und religiöse Streitigkeiten vorkamen.« Wenn freilich ein strammer Vertreter nach dem Herzen der »Schl. Volkszeitung« dort gewesen wäre, hei, was hätte der für einen konfessionellen Halloß hergemacht. Das neue Jahr wäre herangerückt, ehe man über das geringste religiöse Tüpfelchen schlüssig geworden wäre. Es lebe der Frieden!

Korrespondenzen.

Breslau. [Kaiserkommers.] Viel tausend Herzen hat sich der Kaiser durch seine in der jüngsten Zeit erfolgten Kundgebungen, sowie durch die kräftige Anbahnung von Reformen auf den verschiedenen Lebensgebieten gewonnen. In den weitesten Kreisen hat die anfängliche Zurückhaltung einer lebhaften Bewunderung Platz machen müssen. Bei den Lehrern, den Hütern und Pflegern der Ideale, mussten jene

Außerungen eines kühnen, selbstbewussten Idealismus von zündender Wirkung sein. Als ein Ausdruck dieser Stimmung wurde Dienstag den 27. Januar im großen Saale des Vincenzhauses durch den paritätischen »Breslauer Lehrerverein« ein Fest-Kommers abgehalten, zu welchem die gesamte hiesige Lehrerschaft eingeladen worden war. Der Saal war vollständig gefüllt. Zur großen Freude aller war auch Herr Stadtschulinspektor Kriebel erschienen. — Von der festlich geschmückten Bühne herab, auf welcher die Büste des Kaisers aufgestellt war, trug ein Sängerchor unter Leitung des Kollegen R. Franke einen Kaiserhymnus vor. Der zur Feier des Festes vom Kollegen Grosser verfasste und vorgetragene Prolog lautete:

Schon zwei Jahrzehnte sind dahingegangen,
Seit neu erwacht in unserm Volk der Heldengeist;
Er rauscht aufs neue in den Eichenwäldern,
Wie man ihn hörte, als die Legionen —
Und Varus sanken im Cheruskerwald. —
Und als des Sieges schönste Vorfrucht stieg
Die Göttin Eintracht nieder zu den Deutschen:
Nicht mehr zerspalten stritten miteinander
Die deutschen Stämme selbst in Wahnbethörung:
Nicht schallt es mehr: Wie Waiblingen, wie Welf.
Vom Neckar bis zur Elbe: nicht mehr hasst
Der Schwab' den Sachsen und der Sachs' den Bayer,
Und nicht mehr grollt dem Herzoge der Graf,
Nicht lechzt der Fürst, ein größerer Fürst zu werden.*)
So einig kämpfte man zur Abwehr freveln Angriffs;
Deswegen sandte der gerechte Gott
Dem guten Recht, dem guten Schwert den Sieg,
Und neu gegründet ward des Reiches Bau,
Der längst in Trümmern lag, bewohnt allein
Vom Nachtgeflügel, das dem Licht verhasst.
Drum Heil den Männern, die den Bau gegründet,
Dem ersten Kaiser und dem großen Kanzler.

Und jetzt — aufs neue ruft zum ernsten Werke
Des Stifters Enkelsohn, denn unvollendet
Muss bleiben unsers Reiches Bau, solange
Wir Griechen, Römer sind, nicht deutsche Volksgenossen;
Solang' wir Weihrauch streu'n dem fremden Wesen
Und nur mit Scham des heimischen gedenken;
Solang' mit fremdem Lappen wir die Sprache putzen,
Solang' wir nicht gewillt sind, zu entsagen
Da, wo das Wohl des Ganzen Opfer fordert. —
Deswegen ist an Euch der Ruf ergangen,
Der Jugend Bildner Ihr, des Volks Erzieher,
Ihr Gärtner in des deutschen Volkes Garten,
Dass Ihr vereint in dieser ernsten Zeit
Den Feind bekämpft, der heimlich Tollkraut sät
Und irren Wahn in unsers Volkes Boden,
Dass Ihr vom falschen Schein die Wahrheit trennt
Und Liebe zu dem Vaterland, dem teuren,
Dem Herz einprägt und echte deutsche Treue. —
Drum auf, Ihr Lehrer, auf zum hohen Werke,
Mit frohem Mute sei's von Euch begonnen:
Für deutsche Bildung habt den Führer Ihr gewonnen:
Den deutschen Kaiser für die deutsche Schule.

Frau Lehrer Kriebel bekranzte als Genius der Schule, »die — lange verachtet — jetzt um so mehr geehrt worden ist«, die Kaiserbüste, indem sie im Namen der Schule dem Gelübde Ausdruck gab, »im Dienst des Deutschen Geist's nie zu erlahmen«. Lang anhaltender Beifall bewies, dass alle Anwesenden in diesem Versprechen einig waren, dass sie alle von dem Wunsche durchdrungen waren, »der deutschen Bildung stets die Bahn, den Weg zu brechen«. In längerer, schwungvoller Rede feierte Kollege H. von Adlersfeldt, der Leiter des Festes, den deutschen Kaiser als Friedensfürsten, Sozial- und Schulpädagogen. Er hat von seinem Regierungsantritte an stets gezeigt, dass er sein will: ein Mehrer des Reiches, nicht an kriegerischen Eroberungen, wohl aber an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete der vaterländischen Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. Er hat die soziale Gesetzgebung mit jugendlicher Energie gefördert, wobei er sich freilich der Einsicht nicht verschließen konnte, dass diese Maßnahmen allein nicht ausreichen, dass vielmehr jeder einzelne in seinem Kreise mit Hand anlegen muss. Aus diesem Grunde hat er auch die Lehrer zur Mitarbeit berufen. Begeistert stimmte die Versammlung in das Hoch auf den Kaiser ein; hierauf wurde die Nationalhymne und mehrere patriotische Lieder gesungen. — Während des nicht offiziellen Teiles wurde von den verschiedensten Seiten in Toaste der Festes-Stimmung Ausdruck gegeben. Kollege Töpler zog eine Parallele zwischen dem regen Eifer, der durch das thatkräftige Vorgehen unsers jugendlichen Kaisers auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens, besonders auf dem der Schule, entbrannt ist, und den ähnlichen Erscheinungen, welche das Breslauer Vereinswesen zeigt. Der jugendliche Impuls, das ideale Streben sind hier wie dort die bewegende Ursache. Dieser Gesinnung und ihren Vertretern, dem »Jung-Deutschland«, galt sein Hoch. Rektor Rosteutscher fasste,

trotz seiner weißen Haare, mit jugendlicher Frische diesen Gedanken auf und brachte ihn in einem Hoch auf den »Breslauer Lehrerverein« zum Ausdruck. Herr Schulinspektor Kriebel wies darauf hin, dass jugendlicher Idealismus und energetischer Eigenwillen allein noch nicht die Bürgschaft bieten, dass ein gutes Gobile entstehe; es muss damit, wie es bei unserm Kaiser der Fall ist, auch der Realismus des Alters Hand in Hand gehen. Ein derartiges gegenseitiges Ergänzen des Alters und der Jugend wünscht er auch der Lehrerschaft. Enthusiastisch wurde sein Hoch aufgenommen, Beweis genug, dass er damit die Stimmung aller am treffendsten zum Ausdruck gebracht hatte. Erst in später Stunde löste sich der festliche Kreis.

Breslau. [Pädagogischer Verein.] Am Vorabende des Geburtstages Sr. Majestät feierte der Verein sein Stiftungsfest, diesmal mit Damen. Im Saale des Kasinos auf der Neuen Gasse hatte sich ein großer Teil der Vereinsgenossen mit ihren Damen eingefunden, auch Gäste waren in stattlicher Anzahl zugegen, ein ehrendes Zeichen für den Verein, aber auch ein Ansporn für ihn, wie bisher so auch ferner die Feste gemütlich froh zu gestalten. Ging es auch bezüglich der Tafelgenüsse nicht hoch her, so war doch die Freude bei allen lebendig. Mächtig trugen unter vielem anderen auch die beiden größeren Schausstücke »der Ohrenbalsam des Eremiten« und »die Bürgschaft« dazu bei; besonders entfesselte die letztere, die sich würdig »dem Taucher« von demselben Komponisten an die Seite stellt, einen wahren Beifallssturm. Von den beiden Ehrenpräsidenten und einem Ehrenmitgliede des Vereins waren Begrüßungen eingegangen. Die Tafellieder besangen in köstlicher Weise die jetzige Zeit, von einer Seite dargestellt, die sonst am wenigsten köstlich gefunden wird. Als Mitternacht vorüber war, brachte der Vorsitzende des Vereins, Herr Bandmann, den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus, den mächtigen Förderer der Schule, wie erst jüngst seine hervorragende persönliche Teilnahme an der Berliner Schulkonferenz und verschiedene Erlasse gezeigt haben. Mächtig erscholl das hundertstimmige Hoch, und aus tiefem Herzen klang das »Heil dir im Siegerkranz«. Nach der Tafel ergötzte sich besonders die Jugend am Tanze, und in den Pausen trat stets der Vergnügungs-Ausschuss mit seinen Gehilfen in persönliche Thätigkeit, um geistige Genüsse zu bieten. Reicher Beifall lohnte die Beteiligten am Schlusse aller Aufführungen. Das reichhaltige Programm von Vorträgen u. s. w. war auch am späten Schlusse noch nicht erschöpft. So hat wohl jeder der Teilnehmer den Festsaal mit dem angenehmen Gefühl voller Befriedigung verlassen und wird noch oft und gern den schönen Stunden gedenken.

[Verein Breslauer evangelischer Lehrer.] Am 17. vorigen Monats feierte der Verein sein 69. Stiftungsfest in der Zepterloge. Dasselbe begann mit einem ausgezeichneten Festmahl, welches, gewürzt durch die üblichen Toaste, durch Festlieder und durch Gesangsvorträge, in Verbindung mit edlem Rebensaft in sämtlichen Teilnehmern, unter denen sich auch zwei werte Gäste befanden, eine recht gemütliche Feststimmung hervorrief. Erhöht wurde dieselbe durch die Vorträge teils musikalischer, teils humoristischer Natur, welche im Verein mit dem reichhaltigen Stoffe einer von der Festkommission herausgegebenen Festzeitung den zweiten Teil des Festes ausfüllten. Allen Herren, welche dem Komitee, sei es durch das Ausbringen der Toaste, sei es durch den Vortrag von ernsten und heiteren Gesängen, von humoristischen Piecen oder durch ihr poetisches Talent in seiner Arbeit freundliche Unterstützung zuteil werden ließen, sei hier seitens desselben der beste Dank ausgesprochen.

[Breslauer Zeichenlehrer-Verein.] Am 11. Dezember hielt Kollege Krause einen befällig aufgenommenen Vortrag über: »Auge und Hand bei Auffassung und Wiedergabe der Formen«. Demselben lagen Leitsätze zugrunde, welche einer eingehenden Besprechung unterzogen wurden. Die Bibliothek ist übergeben worden, und die Lesebedingungen sind festgesetzt. — Die General-Versammlung fand am 8. Januar bei Weichert statt. Nach Erstattung des Jahresberichtes erfolgte die Rechnungslegung. Hierauf wurden die Statuten beraten und einige Änderungen vorgenommen. Den Vorstand für das neue Geschäftsjahr bilden: Zeichenlehrer Peltz, Vorsitzender; Zeichenlehrer Stroloke, Stellvertreter; Lehrer Lutze, Schriftführer; Lehrer Sebrantke, Stellvertreter; Zeichenlehrer Exner, Kassierer; Zeichenlehrer Schlosser, Bibliothekar; Zeichenlehrer Waniek-Kreuzburg und Präparandie-Vorsteher Künzel-Joachimthal bei Berlin, Beisitzer. Künftig werden die Versammlungen jeden ersten Montag im Monat in Weicherts Restaurant abgehalten. Das Stiftungsfest wird daselbst am 19. d. Mts. als Herrenabend gefeiert. Die Vierteljahrsberichte erscheinen von jetzt ab im Druck. Gegenwärtig zählt der Verein 60 Mitglieder, 41 sind aus Breslau, 19 aus der Provinz.

[Geistlicher Patriotismus.] Wie uns berichtet wird, hat Senior M. an St. Salvator am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers von 2 Uhr nachmittags an Konfirmandenunterricht erteilt. Auch von einem zweiten, altlutherischen Geistlichen ist uns ein gleiches mitgeteilt worden.

Borsigwerk - Biskupitz. [Lehrerverein.] Die erste Sitzung fand am 20. Januar in Biskupitz statt. An derselben konnten nur die hiesigen Kollegen — 12 — teilnehmen, da die Mitglieder aus Ruda und Orzogow durch die verwehrten Wege abgehalten wurden. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Dobrowohl, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er sich der Hoffnung hingab, dass

* Zeile 1—14 entnommen aus dem Moltke-Festspiel von F. Dahn.

wir auch in diesem Jahre in unseren Versammlungen das betonen, was uns eint, nicht, was uns trennen könnte. Kollege Herrmann stellte den Antrag, in eine Besprechung des Volksschulgesetzes, namentlich der pekuniären Seite desselben, einzutreten, obgleich der hierfür bestellte Berichterstatter nicht anwesend war. Die Versammlung beschloss, wegen der Wichtigkeit dieser Sache eine außerordentliche Sitzung für den 26. Januar anzuberaumen, sich auch bittweise an den Abgeordneten unseres Kreises zu wenden, damit er für unsere Interessen kräftig eintrete. Man war im allgemeinen geneigt, sich den Beschlüssen des 1. Preußischen Lehrertages anzuschließen. Da wir das Vergnügen hatten, einen Vertreter der ärztlichen Wissenschaft, Herrn Dr. Krause, in unserer Mitte zu haben, wurden auf Anregung des Kollegen Herrmann einige Fragen aus der Schulgesundheitspflege erörtert. Die Anwesenden entschieden sich für die Mittellage des Heftes mit steiler Schrift. Herr Dr. Krause betonte, die Schrift müsse eine bedeutendere Größe und Stärke erhalten und der kleine Schriftdruck, wie er namentlich in den Anmerkungen Anwendung findet, ganz und gar wegfallen, da durch denselben die Augen der Großen und Kleinen benachteiligt werden. Auch die Schularzfrage kam zur Sprache. Es wird gewünscht, dass ein Arzt im Schulvorstande Sitz und Stimme habe, damit namentlich bei Neubauten auch die gesundheitliche Seite gehörig im Betracht gezogen werde. Kollege Ksienisk trat gegen das, namentlich in unserer Gegend verbreitete, Tragen von Pantoffeln auf. Herr Dr. Krause führte aus, dass diese Fußbekleidung dem Fuße unbedingt schädlich sei, indem eine Verkrümmung der Zehen, überhaupt eine Falschbildung des ganzen Fußes eintrete. — Auch die Gesundheit des Lehrers kam nicht zu kurz; denn Herr Organist Janitzek feierte seinen Geburtstag durch eine dampfende Punschbowle. Dem Kollegen Blümel wurden aus Anlass seiner bevorstehenden Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche der Anwesenden dargebracht. — So gestaltete sich die 1. Sitzung in diesem Jahre zu einer nach allen Richtungen hin anregenden und lehrreichen. Möge der Verein in diesem edlen Streben nie müde werden!

Goldberg. [Schwabe-Priesemuth-Stiftung.] Am 26. Jan., dem Geburtstage des Stifters der Anstalt, fand unter Leitung des Herrn Haupt- und Musiklehrers Sturm in der Aula genannter Anstalt eine musikalische Aufführung statt, bei welcher folgendes Programm zur Ausführung kam: 1. Fantasie für Orgel von Zöllner, 2. aus tiefer Not u. s. w., gemischter Chor mit Orgelbegleitung von C. Stein, 3. Neujahrsgruß für Klavier zu 2 Händen von Löffler, 4. Morgen müssen wir verreisen, Volkslied für gemischten Chor von Silcher, 5. La belle Fleur du Bohemien für Klavier zu 2 Händen von Theodor Krause, 6. das Weihnachtsfest, ein Cyklus von Gesängen mit verbindender Deklamation, zusammengestellt von L. Sturm, 8. Toccata für Orgel von J. S. Bach. — Der 400-jährige Geburtstag Trotzendorfs wird in Erinnerung bleiben, da der philowatische Verein ein Kapital gesammelt hat, von dessen Zinsen am Geburtstage Trotzendorfs alljährlich ein Schüler der Schwabe-Priesemuth-Stiftung eine Trotzendorf-Prämie erhalten soll.

e- Grottkau. Die erste diesjährige Zusammenkunft unseres Vereins gestaltete sich zu einer recht »gemischten« und lustigen. Wir feierten nämlich am 24. v. Mts. das 15. Stiftungsfest desselben durch gemeinschaftliche Tafel und Ball. Hatte sich schon während des Soupers durch schwungvolle Toaste und ein treffliches Tafellied eine heitere Stimmung unter den Teilnehmern, die trotz der Ungunst des Wetters sehr zahlreich waren, entwickelt, so wuchs dieselbe noch durch die in den Tanzpausen sehr charakteristisch vorgetragenen hum. Duette und Couplets. Die lustige Auktion einer sehr defekten Hose zum Besten des Pestalozzi-Vereins ergab 10 M. Befriedigt schieden alle in früher Stunde, um wieder an des Tages Arbeit zu gehen.

Peilau. [Jahresbericht.] Der Verein hat nunmehr das 13. Jahr seines Bestehens vollendet. Er begann dasselbe mit 14 Mitgliedern, von denen Girndt-Peilau-Schlüssel starb, Hübner-Ober-Peilau I wegen Versetzung ausschied und ein Mitglied ausgewiesen wurde. Im Laufe des Jahres traten hinzu: Neumann-Ober-Peilau I, Joppich-Ober-Peilau II und Kopke-Peilau-Schlüssel, sodass der Verein wiederum mit 14 Mitgliedern ins neue Jahr eintritt. Davon sind 13 aktive und 1 Ehrenmitglied; der Religion nach sind 12 evangelisch und 2 katholisch. Vereinsitzungen wurden acht abgehalten, worunter eine Wanderversammlung nach Dirsdorf. Von diesen Sitzungen wurden eine aus gefüllt durch einen Bericht aus einem Reisetagebuch über: »Eine Seereise«. In den übrigen wurden 7 Vorträge gehalten und ein Referat über den Preußischen Beamtenverein geliefert. Der Besuch der Sitzungen ist ein recht befriedigender zu nennen; denn er schwankte zwischen $71\frac{1}{2}\%$ und $91\frac{2}{3}\%$ der jedesmaligen Mitgliederzahl. Die durchschnittliche Besuchsziffer beträgt $68\frac{3}{4}\%$. Auch Frohsinn und Heiterkeit fanden im vergangenen Jahre ihre Pflege in einem gemeinschaftlichen Diner zu Kaisers Geburtstag, an welchem auch die Damen der Mitglieder teilnahmen und in einem mit den Nachbarvereinen wiederum gemeinschaftlich abgehaltenen Sommervergnügen auf dem Kleutschberge. Die Gauversammlung in Gnadenfrei wurde von sämtlichen Mitgliedern des Vereins besucht. Bei Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Derselbe setzt sich zusammen aus den Kollegen: Merwart, Hermann, (Vorsitzender, bzw. Stellvertreter); Rüffer, Raschke, (Schriftführer,

bzw. Stellvertreter) und Bunert, Kassierer. Friede und Einigkeit sei das Ziel des Vereins auch für die Zukunft.

Polnisch - Weistritz. [Jahresbericht.] Im verflossenen Vereinsjahre wurden 8 Sitzungen abgehalten, und zwar 3 allgemeine, 2 Wanderversammlungen in Bögendorf und Schönbrunn und 2 kombinierte Sitzungen mit dem Leutmannsdorfer Verein zu Leutmannsdorf und Polnisch-Weistritz. Zu den Versammlungen waren durchschnittlich 75% der Mitglieder erschienen. 7 Vorträge wurden gehalten: »Wie müssen häusliche Aufgaben beschaffen sein, um ihren Zweck zu erreichen?« — »Die Taktreibmethode.« — »Welches Verhalten hat der Lehrer den talentlosen Schülern gegenüber zu beachten?« — »Übelstände, welche an der Gesundheit des Lehrers zehren.« — »Wert und Zweck des Gesangunterrichts in der Volksschule.« — »Diesterweg.« — »Wie sind die Schüler in das Verständnis der Lesestücke einzuführen?« Außerdem hörten die Mitglieder in den kombinierten Sitzungen 3 Vorträge vom Leutmannsdorfer Verein: »Literatur.« — »Die physikalischen Instrumente in der Volksschule.« — »Wie wird das Ansehen des Lehrers gefördert und gewahrt?« — Vorsitzender des Vereins war im vergangenen Jahr Fey-Bögendorf, Kassierer Werner-Schönbrunn und Schriftführer Exner-Bögendorf. Der Verein zählt 14 Mitglieder, 11 evangelische und 3 katholische. Durch Vertreter beteiligte sich der Verein an der Gau-Versammlung zu Freiburg und der außerordentlichen Versammlung der Lehrervereine in den Kreisen Striegau und Schweidnitz zu Königszelt, befußt Besprechung über das Schulgesetz und Abschickung eines diesbezüglichen Schreibens an die Abgeordneten der Kreise. Mit der Sitzung am 29. Oktober war eine Diesterwegfeier verbunden. Im Laufe des Sommers unternahm der Verein eine Spazierfahrt nach Camenz, woran sich auch die Familienangehörigen der Mitglieder beteiligten.

Strehlen. [Pestalozzivereinsfest. Generalversammlung.] Am 24. Januar wurde im Hotel zum Fürsten Blücher seitens des hiesigen Pestalozzivereines eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltet. Der gegenwärtige Vereinsvorsitzende Organist Bernhardt-Strehlen hatte alles aufgeboten, um das reichhaltige Programm zur gediogenen Aufführung zu bringen, und seine Mühe wurde vom besten Erfolge gekrönt. Das sehr zahlreich erschienene Publikum spendete sowohl den musterhaft ausgeführten Solovorträgen wie auch den Chorgesängen reichsten Beifall. Ganz besonders gefielean die Lieder für gemischten Chor: »Wo sind all' die Blumen hin?« (Leder), »Brennende Liebe« (Tschirch), »Herbstroslein« (Markull), und »Zigeunerleben« (Schumann). Auch das humoristische Feld blieb nicht unbelegt. Das »Jägerfrühstück« (Genée) und die »fidele Gerichtssitzung« (Heinze) fanden dankbare Aufnahme. Von Einzelgesängen sind hervorzuheben: »Im Wald« (Sobirey), »Das ist die Zeit der Rosenpracht« (Lassen), »Wasserfahrt« (Mendelssohn) und das herrliche Duett aus der Oper: Der Trompeter von Säckingen »Gott sei gedankt, wir sind allein« (Nessler). Die Sopranosilie hatte Frau Vally Hoffmann-Strehlen, eine mit vorzüglicher Stimme begabte, feingebildete Sängerin, freundlichst übernommen. Es muss rühmend hervorgehoben werden, dass ihre ausgezeichneten Leistungen auch diesmal allgemeine Bewunderung hervorriefen. [Dem obengenannten Dirigenten, welcher die Kräfte für die gemischten Chöre eigens zu diesem Zwecke erst gewonnen und in verhältnismäßig kurzer Zeit zu solch trefflichem Zusammenwirken gebracht hatte, gebührt für diese Leistung volle Anerkennung. — Die Generalversammlung des Lehrervereins fand am 20. Dezember v. J. statt. Der Verein hielt im Jahre 1890 14 Sitzungen ab, welche durchschnittlich von 66% der Mitglieder besucht waren. Das Resultat der Vorstandswahl bot einige Überraschungen. Gewählt wurden Rüffler und Haunsebeld zu Vorsitzenden, Frost und Leisterer zu Schriftführern und Babatz zum Kassierer.

Wehrau. [Freier Lehrerverein »Queisthal.«] Im verflossenen Jahre wurden in unserem Vereine 8 Sitzungen abgehalten. Zur Erledigung kamen dabei folgende Vorträge: 1. Die Aufmerksamkeit in der Schule. (Grindler.) 2. Die Bedeutung des geographischen Unterrichts für die Gesamtbildung des Schülers. (Blasius.) 3. Über den jetzigen Zustand der Volksschule. (Piernay.) 4. Diesterweg, Entwicklung und Bewegung seiner pädagog. Kraft, Mustergültigkeit seiner Bestrebungen. (Gutsche.) 5. »Licht, Liebe, Leben,« Bedeutung dieser Worte für die Schulthätigkeit. (Kowald.) 6. Die Pflege des Gedächtnisses. (Schäfer.) 7. Sind öffentliche Schulprüfungen notwendig? (Kowald.) In der 3. Sitzung erstattete Kollege Gründer Bericht über den VIII. Deutschen Lehrertag. Mit hohem Interesse folgte die Versammlung den trefflichen Ausführungen und allseitiger Beifall lohnte den Referenten am Schlusse seines Berichtes. Anregende Debatten folgten stets den Vorträgen, Zeugnis gebend, dass ein Geist frischen, freudigen Schaffens unser Vereinsleben durchweht. Die Teilnahme seitens der Mitglieder an den Vereinsitzungen ist eine befriedigende (durchschnittlich 80%). Eine Sitzung wurde mit dem Nachbarvereine Tiefenfurt gemeinsam abgehalten, wobei allseitig der Beschluss gefasst wurde, dass jährlich zwei dergartige Sitzungen stattfinden sollen. Im August erfolgte der Anschluss an den Oberlausitzer Gauverband. Zwei Mitglieder, Reimann (jetzt in Breslau) und Gründer (jetzt in Görlitz) schieden aus dem Vereine; dagegen wurden neu aufgenommen die Kollegen Krüger, Schauder und Matthey, sodass gegenwärtig der Verein 11 Mitglieder inkl. 1 Ehrenmitglied

zählt. Bezuglich der Vertreter für den 1. preußischen Lehrertag in Magdeburg stimmte der Verein dem Vorschlage des Provinzial-Vorstandes in der Hoffnung bei, dass sämtliche Vertreter, über kleinliche Parteisachen hinwegsehend, in diesem Falle nur allgemeine Standesinteressen im Auge haben werden. Den Vorstand bilden zur Zeit die Kollegen Kantor Blasius-Thommendorf als Vorsitzender (welcher auch zugleich die Geschäfte eines Kassierers und Schriftführers besorgt) und dessen Stellvertreter Kantor Schäfer-Schöndorf.

n. Aus dem Regierungsbezirk Posen. [Schul- und Kirchenamt. Schulbesuch.] Was die Lehrer zu erwarten hätten, wenn der Schulgesetzentwurf in seiner jetzigen Gestalt angenommen, z. B. das Grundgehalt von der Aufsichtsbehörde festgesetzt worden wäre, dürfte folgendes zeigen. Wie in No. 45 v. J. an dieser Stelle mitgeteilt worden, wandte sich ein Kollege, der zugleich ein Kantorat- und Organistenamt verwaltet, aufgrund der bekannten Verfügung des Herrn Ministers, nach welcher 200 M aus dem Kirchenamte nicht auf das Lehrereinkommen anzurechnen sind, an die Königl. Regierung; doch ohne Erfolg. Nicht in der Hoffnung, etwas zu erreichen, sondern um des Prinzips halber, und damit der Herr Minister erfahre, wie seitens der Gemeinden seinem Willen entsprochen wird — trotz der Fürsorge für dieselben — versuchte es der gedachte Kollege mit einem Rekurs an Herrn von Gossler. Durch die Königl. Regierung erhielt er folgenden Bescheid: »Auf das an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichtete, von diesem an uns abgegebene Gesuch eröffnen wir Ihnen, dass wir auch nach einer nochmaligen Prüfung Ihrer Verhältnisse uns nicht veranlassen sehen, unsre Verfügung vom (Datum) aufzuheben, da das Ihnen gewährte Lehrerbargehalt von 920 M das für zweiklassige städtische Schulen im hiesigen Bezirk übliche Normalgehalt um 120 M überschreitet und auch Ihr Einkommen aus dem kirchlichen Nebenamte der damit verbundenen Mehrarbeit, wie den örtlichen Verhältnissen durchaus entspricht.« — Zu diesen »Mehrarbeiten« gehört aber nicht nur das sonntägliche Orgelspiel, oft bei strenger Winterkälte, nach sauerer Wochenarbeit, sondern so manche andere persönlichen und materiellen Opfer, so die Gesundheit zu schädigen geeignet sind: Singen im Freien bei rauhem, stürmischem oder gar Schneewetter, Einüben der Festgesänge mit dem kirchlichen Sängerchor, Hergabe der Beleuchtung dazu (oft auch der eigenen Wohnung), Ankauf von Noten und Notenpapier, Ausschreiben der Stimmen u. s. w. — Infolge des hohen Schnees haben auch die Schulen, namentlich die ländlichen sehr gelitten, da der Schulbesuch ein sehr mangelhafter war.

Dobrzycia. [Freier Lehrerverein.] Die diesjährige Versammlung des freien Lehrervereins »Dobrzycia und Umgegend« fand am Sonnabend den 24. Januar, nachmittags, im Vereinslokal statt. Trotz der ungünstigen Witterung war die Beteiligung eine recht erfreuliche. Mit besonderer Befriedigung kann an dieser Stelle hervorgehoben werden, dass auch die auswärtigen Kollegen, ungeachtet der weiten und, infolge der in letzter Zeit stattgehabten erheblichen Niederschläge, schlechten Wege, es mit ihrem Pflichtgefühl als eifrige Schulmänner nicht in Einklang bringen konnten, an einem so wichtigen Tage der Versammlung von Vereinsgenossen fern zu bleiben. Nur ein auswärtiges Mitglied war nicht erschienen; das Fernbleiben dieses Amtsgenossen ist in ursächlichen Zusammenhang mit dem sehr vorgückten Alter desselben zu bringen. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Buhr-Deutsch-Koschmin, die Versammlung in herzlicher Weise begrüßt hatte, brachte er ein »Hoch! auf unsren schaffensfreudigen und thatkräftigen Monarchen Kaiser Wilhelm II. aus, in welches die Versammlung begeistert einstimmte; im Anschluss daran sang dieselbe stehend die erste Strophe der Nationalhymne. Hierauf verlas der Schriftführer Hampel-Dobrzycia das Protokoll über die Gründung des Vereins und hielt sodann einen freien Vortrag über das Thema: »Empfindung, Wahrnehmung, Anschauung, Vorstellung in ihrer Anwendung auf die Schulpraxis und der Zusammenhang zwischen Sprache und Geist.« Von einer Aufstellung von Thesen hatte Referent mit Rücksicht auf den Umfang des Vortrages und der sich hieraus ergebenden großen Anzahl der Leitsätze Abstand genommen. Eine Debatte fand über diesen Vortrag nicht statt; dagegen gab der Vorsitzende seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Versammlung mit sichtlicher Aufmerksamkeit dem Vortrage gefolgt war. Demnächst wurden die mit der Berlinischen Lebensversicherungs- und mit der deutschen Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft bestehenden Abschlüsse den Vereinsmitgliedern bekannt gegeben. Da bezügliche Verträge den Lehrern bedeutende Vorteile gewähren, so liegt es im Interesse jedes einzelnen Vereinsmitgliedes, sich bei etwaigen Versicherungen jener Abschlüsse zu erinnern. Kollege Schneider-Dobrzycia bringt den Antrag ein: »Die Versammlung wolle beschließen, die Anzahl der vom Verein bereits gehaltenen Exemplare der »Schlesischen Schulzeitung« mit Beginn des nächsten Vierteljahres um ein Exemplar zu vermehren, damit der Inhalt unseres Vereinsorgans so viel als möglich bald zur Kenntnis aller Vereinsgenossen gelangen kann.« Da nur auf diesem Wege ein volles Verständnis für die Vereinsbestrebungen zu ermöglichen ist, und deshalb erwähnter Antrag einen wesentlichen Punkt zur Herstellung entwickelungsfähiger Verhältnisse des Vereins berührt, so findet derselbe auch nach kurzer Besprechung allseitige Zustimmung. — Veranlasst durch Versetzung scheidet ein

Kollege aus dem Verein; gleichwohl behält letzterer seine frühere Stärke, da Kollege Staubenau-Friedrichsdorf als neues Mitglied aufgenommen wurde. Nach der Pflege des Gesanges unter Leitung des Kantors Kubica-Dobrzycia blieben die Vereinsmitglieder noch einige Zeit in gemütlicher und zwangloser Unterhaltung beisammen. Für die nächste Versammlung hat Kollege Schneider-Dobrzycia einen Vortrag über »Die Bildung des Willens« übernommen.

Zirke. [Lehrerverein.] Trotz des fußhohen Schnees und der ungünstigen Witterung hatten sich kürzlich die Mitglieder des freien Lehrervereins von Zirke und Umgegend zu einer Sitzung im Vereinslokale hier selbst versammelt. Nach Verlesung des Protokolls von der vorigen Sitzung erfolgte die Verteilung der seitens des Vorstandes des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Posen dem diesseitigen Zweigverein zugegangenen Verwaltungsberichte über das Vereinsjahr vom 1. Juli 1889 bis ult. Juni 1890. In der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden sämtliche Vorstandsmitglieder: Labitzky, Handke, Rose und Kowalczik, wieder, dazu ein stellvertretender Schriftführer noch neu gewählt. Zu letzterem ist Kollege Schmidt ausersehen worden. Das für die Sitzung bestimmte Referat musste wegen Erkrankung des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt werden. Nach Erledigung des Fragekastens und Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung, die am 21. März c. stattfindet, wurde die Sitzung geschlossen. Bemerkt sei noch, dass Herr Bürgermeister Müller den Verhandlungen bis Ende beiwohnte und ein reges Interesse für dieselben an den Tag legte, wofür ihm die Versammlung besonderen Dank aussprach.

Amtliches.

Prüfungen an den Schlesischen Seminaren im Jahre 1891.
Seminar zu Ober-Glogau: a) Abgangsprüfung vom 25.—27. August, Meld. bis 27. Juli, pers. Vorst. am 19. August abends 6 Uhr; b) Aufnahmeprüfung f. d. Seminar am 28. August, Meld. bis 6. August, persönl. Vorst. am 27. August früh 7 Uhr; c) Aufnahmeprüfung f. d. Vorkursus am 3. und 4. September, Meld. bis 12. August, persönl. Vorst. am 3. September früh 7 Uhr; d) 2. Prüfung vom 4.—6. November, Meld. bis 5. Oktober, persönl. Vorst. am 1. November abends 6 Uhr beim Sem.-Dir. Kokott. — **Seminar zu Ziegenhals:** a) Abgangsprüfung vom 30. Juni ab (schriftl. vom 25. Juni ab), Meld. bis 4. Juni, persönl. Vorst. am 24. Juni abends 8 Uhr; b) Aufnahmeprüfung am 7. August (schriftlich am 6. August), Meld. bis 17. Juli, persönl. Vorst. am 5. August abends 8 Uhr; c) 2. Prüfung vom 14.—16. Oktober (schriftl. am 12. Oktober), Meld. bis 16. September, persönl. Vorst. am 11. Oktober abends 8 Uhr beim Sem.-Dir. Plischke. — **Seminar zu Reichenbach O/L.:** a) Abgangsprüfung vom 4. Dezember ab, Meld. bis 13. November, persönl. Vorst. am 4. Dezember früh 8 Uhr; b) Aufnahmeprüfung vom 11. Dezember ab, Meld. bis 20. November, persönl. Vorst. am 11. Dezember früh 8 Uhr; c) 2. Prüfung vom 27. April ab, Meld. bis 1. April, persönl. Vorst. am 27. April früh 8 Uhr beim Sem.-Dir. Schulrat Lang.

Königl. kath. Präparandenanstalt zu Zülz: Aufnahmeprüfung am 8. April, Meld. bis 20. März a. d. Anst.-Dir. Kolbe.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. ev. L. Hauschild in Quallwitz, Kr. Ohlau; f. d. 5. ev. L. Hugo Gierth in Pölsnitz, Kr. Waldenburg; f. d. 10. ev. L. Georg Tix in Weißstein, Kr. Waldenburg; f. d. 3. ev. L. Georg Fiebich in Jordansmühl, Kr. Nimptsch; f. d. 2. ev.-luth. Lehrer Paul Scholz in Luisdorf, Kr. Strehlen; f. d. kath. L. Org. und Küster Richard Weese in Schlaupe, Kr. Gr.-Wartenberg; f. d. 3. kath. L. August Burghardt in Oberhannsdorf, Kr. Glatz; f. d. L. Maleszka in Kochlowitz, Kr. Tarnowitz; f. d. ev. Lehrerinnen Martha Winkler in Breslau; Olga Opitz in Prieborn, Kr. Strehlen; Marie Grosse in Breslau.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 2. ev. L. Georg Petzold in Goglau, Kr. Schweidnitz, Richard Gorka in Grünhartsau, Kr. Nimptsch; f. d. 3. ev. L. Karl Bergmann in Tannhausen, Kr. Waldenburg; f. d. 2. ev. L. Emil Petsch in Glausche, Kr. Namslau.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

Bereits am 31. v. Mts. erörterte der geschäftsführende Ausschuss abermals die Gründung eines Lehrerheims in Schreiberhau und zwar diesmal unter Hinzuziehung des intellektuellen Urhebers des Projektes, des Kollegen Winkler-Schreiberhau. Vor allen Dingen galt es, die gegen das Unternehmen gerichteten Bedenken auf ihren wahren Wert zu prüfen. Die durch den Kollegen Winkler gegebene Auskunft hinsichtlich einzelner Bestimmungen des Vertrages mit dem Geschenkgeber des Platzes, hinsichtlich des Klimas, der Teuerungs- und Verkehrsverhältnisse etc. war derart, dass sich der Ausschuss einstimmig im Prinzip für Gründung eines Lehrerheims entschied. Der Platz des Maurermeisters Liebich (in der Nähe der katholischen Kirche) erhielt gegenüber einem zweiten angebotenen Platze den Vorzug aus Rücksicht auf seine Lage; er liegt nämlich nicht unmittelbar an der Heer-

strasse; außerdem befindet sich in seiner nächsten Nähe Laub- und Nadelwald und schließlich ist die Höhenlage eine günstige (740 m Höhe, geschützt gegen Ost- und Nordwind.) Um bei der Schwierigkeit des Unternehmens sich möglichst vor Fehlgriffen in rechtlicher und finanzieller Hinsicht zu sichern, beschloss der Ausschuss, einerseits die Meinung unsers Rechtsbeistandes zu hören und andererseits die Maßnahmen des Leipziger Lehrervereins bei Gründung des dortigen Lehrervereinshauses kennen zu lernen. Von dem Resultat dieser Erkundigungen werden die ferneren Entschlüsse des Ausschusses abhängen.

Breslauer Pädagogischer Verein. Nächste Sitzung Sonnabend den 7. Februar, abends 8 Uhr, im Vereinssaale, Seminargasse 13. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dziadek: Diesterweg und die Regulative. (Fortsetzung zu einem im vorigen Jahre gehaltener Vortrage.) 2. Erledigung eines Aufnahmegerüsts. 3. Wahl der vom pädagogischen Verein zu stellenden Mitglieder des Hauptvereins-Vorstandes. 4. Mitteilungen. — Die Herren, welche den »Deutschen Lehrerkalender« bestellt, aber noch nicht erhalten haben, wollen denselben in dieser Sitzung gefälligst in Empfang nehmen.

Breslauer Lehrerverein. Sitzung Mittwoch den 11. Februar. Mitgliederaufnahme. Lesebuchfrage. Vortrag: Stellung des Breslauer Lehrervereins in lokaler und provinzieller Hinsicht.

Verein der Breslauer Volksschullehrerinnen. Nächste Sitzung Mittwoch den 11. Februar, abends 7 Uhr. Gäste willkommen.

Lehrverein Bernstadt. Sitzung den 7. Februar, nachm. 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Carus über das Thema: »Wie muss sich die Erziehung gestalten, wenn durch dieselbe der Wille gesund und kräftig entwickelt werden soll? 2. Berichterstattung aus dem »Praktischen Schulmann.« 3. Pädagogische Rundschau. — Fragekasten.

Lehrer-Verein Greiffenberg i/Schl. Stiftungs-Fest Sonnabend den 14. Februar, abends 7 Uhr, bei Ansorge. Anmeldungen zur Tafel und von Vorträgen, soweit dies noch nicht geschehen, bis spätestens den 10. d. Mts. erbeten.

Lehrverein Königshütte O/S. Donnerstag den 12. Februar, abends 7½ Uhr, Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Buczek-Lipine: »Die Konzentration nach Herbart.« 2. Verteilung der gedruckten Satzungen und des Bücherkataloges.

Freier Lehrerverein Lauban. Sitzung den 8. Februar, nachm. 5 Uhr, im Gambrinus. Tagesordnung: 1. Vortrag: »Kehr« (Kollege Otto). 2. Erledigung der in der letzten Sitzung gestellten Anträge.

Neumarkter Lehrerverein. Nächste Sitzung am 14. Februar, nachm. 3 Uhr, bei Baum. 1. Gesang. 2. Vortrag. 3. Geschäftliches.

Salzbrunner Lehrerverein. Die nächsten Sitzungen werden am 11. und 25. Februar und 11. und 21. März abgehalten.

Lehrerverein Stroppen. Sitzung den 11. Febr. nachm. 1/2 Uhr, im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Besprechungen.

Posener Provinzial-Lehrer-Verein.

Adelnauer Lehrerverein. Sitzung Sonnabend den 7. Februar, nachm. 5 Uhr. 1. Vortrag des Kollegen Lenz. 2. Mitteilungen und Besprechungen.

Vermischtes.

Lichtmess. (2. Februar.)

In vielen Kalendern finden wir hinter dem Datum des 2. Februar die Bezeichnung: »Mariä Reinigung.« Nach dem mosaischen Gesetze musste nämlich eine Wöchnerin 33 Tage daheim bleiben, und bei der Geburt einer Tochter sogar die doppelte Anzahl der genannten Tage. Auch Maria unterwarf sich diesem Gesetz, wie wir Lukas 2, 22–32 lesen und brachte das übliche Reinigungsopfer, welches in einem jährigen Lamm als Brandopfer und ein paar jungen Tauben oder zwei Turteltauben als Sühnopfer bestehen musste. (3. Mos. 12, 6–8.)

Bei dieser Gelegenheit fand auch zugleich die »Darstellung Jesu« statt. Jeder Erstgeborene in Israel sollte, im Andenken an die Verschönerung der Erstgeburt in Egypten, dem Dienste Gottes geweiht sein. Da aber statt dieser Erstgeborenen der Stamm Levi Tempeldienste versah, so musste für dieselben ein Opfer »von den Leviten gebracht« werden. Die »armen« Eltern Jesu brachten nur »ein paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.« Bei dieser Gelegenheit war auch der greise Simeon im Tempel anwesend, der von Jesu als dem Licht redete, welches die Heiden erleuchten werde. Die katholische Kirche weicht darum an diesem Tage die Kirchenkerzen. Es war der Papst Sergius, der im 7. Jahrhundert befahl, Lichter an diesem Tage anzuzünden und zu weihen. Noch jetzt werden am 2. Februar alle Lichter in der katholischen Kirche für das nächste Jahr geweiht, indem man sie auf einen Altar legt, mit Weihwasser besprengt, und dabei folgende Formel ausspricht: »Ich beschwöre dich, du Kreatur von Wachs, im Namen unseres Herrn und der heiligen Dreieinigkeit, dass du eine Ausrottung und Vertreibung des Teufels und seiner Geister seist etc.« Wir ersehen aus dieser Beschwörungsformel, dass die also geweihten Lichter eine besondere Macht gegen das Böse haben

sollen. Auch ist es in katholischen Ländern üblich, am Lichtmessfest eine kurze Prozession mit Kerzen und Fackeln in der Kirche zu veranstalten. Man vergegenwärtigt sich dabei die beiden Bibelstellen, Luk. 2, 32, wo Simeon von dem Herrn sagt: dass er sei »ein Licht zu erleuchten die Heiden«, und an die Stelle in der Bergpredigt (Matth. 5, 16): »Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.«

Den Ursprung des Festes, Mariä Reinigung, setzt man gewöhnlich ins 6. Jahrhundert, und zwar soll es Kaiser Justinian und der Papst Pelagius angeordnet haben. Doch kommen schon Spuren desselben im 4. Jahrhundert vor, wie auch aus Gregor von Nyssas und Chrysostomus Homilien erhellte. In der griechischen Kirche soll Mariä Reinigung schon um das Jahr 542 gefeiert sein, doch nannte man es das »Fest der Begegnung«, weil Simeon hier mit der Mutter Jesu zusammentraf. Der Monat Februar schien den römischen Christen aus dem Grunde der geeignete für das Fest, weil februale soviel als »reinigen« bedeuten soll. — Sonst heißt das Fest auch noch præsentatio Domini, nach dem zu diesem Tage bestimmten Texte, Luk. 2, 22–24. In der griechischen Kirche heißt es noch Hypapante, Hypante, Occursus Domini.

Schon vorher ist erwähnt worden, dass man den am Lichtmessfest geweihten Lichtern eine übernatürliche Kraft zuschrieb. Sie wurden bei schweren Gewittern angezündet zum Schutz gegen den Blitzschlag. Auch dienten sie zur Fesselung der Elemente, wie Wasser und Feuer. Drohte ein Hagelwetter die Felder zu zerstören, so ging man sogar mit den brennenden, bedeckten Lichtern über die Flur. Schließlich waren die Lichter ein vortreffliches Mittel, um Kobolde und Hexen zu verscheuchen. In vielen Gegenden, besonders aber in katholischen, gehen die Wöchnerinnen am Lichtmessfest zur Kirche und stiften derselben Wachskerzen.

Der Name »Lichtmess«, der in Wirklichkeit erst seit dem Jahre 690 von dem Papste Sergius I. stammt, ist aus dem Voraufgegangenen leicht zu deuten; er wird hergeleitet aus Licht und Messe; letzterer Name aber stammt von den Worten her, mit denen der Schluss des Gottesdienstes in der alten lateinischen Kirche angekündigt wurde: »Te missa est ecclesia«, d. h. »Gehet, die Versammlung ist entlassen!«

Besonders von allgemeiner Bedeutung aber ist der 2. Februar als Wettertag. Fast alle Stände und Gewerbe nehmen von ihm Witterungsregeln her. Bei uns wünscht man ihn stürmisch und als Schneetag und fürchtet das gute Wetter an ihm:

»Ist's zu Lichtmess hell und rein,
Wird ein langer Winter sein;
Wenn es stürmt und schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit!«

Der erste Teil dieses Sprichwortes wird noch näher bestimmt durch das folgende:

»Scheint zu Lichtmess die Sonne heiß,
Kommt noch sehr viel Schnee und Eis.«

Auch sagt man:

»Lichtmessen hell,
Schindet dem Bauern das Fell;
Lichtmessen dunkel,
Macht den Bauer zum Junker.«

Dem Schäfer aber gelten folgende Lichtmesswetterregeln:
»Wenn an Lichtmess der Wind ein Bund Stroh vom Berge wehet,
so darf der Schäfer nicht für Futter sorgen.
»Wenn an Lichtmess Schneegestöber die Wege zuwehet, weht es
Futter herunter.
»Auf Lichtmess sieht der Schäfer den Wolf lieber im Stall als die
Sonne.«

Der Winzer in der Gegend von Euskirchen wünschte, dass

»Lichtmess trüb' und windstill war,
So giebt's ein gutes Weinjahr.«

In der Altmark heißt es:

»Scheint am Lichtmess die Sonne, so geraten die Bienen gut.«

In Sachsen sagt man:

»Fällt auf Lichtmess Sonnenschein,
Wird der Flachs sehr lang und fein.«

Auch der Jäger hat folgende Lichtmessregeln:

»Wenn zu Lichtmess die Sonne dem Pfaffen auf den Altar scheint,
so muss der Fuchs auf sechs Wochen wieder ins Loch.«

»Sonnt der Dachs sich in der Lichtmesswoche,
Geht er auf vier Wochen wieder zu Loche.«

»Sieht der Bär auf Lichtmess seinen Schatten, so kriecht er wieder
auf vierzig Tage in seine Höhle.«

»So lange die Lerche vor Lichtmess singt,
So lange schweigt sie nach Lichtmess still.«

Sprichwörter, wie

»Lichtmess im Klee,
Ostern im Schnee;« und
»Lichtmess im Schnee,
Palmtag im Klee,«

bestätigen die allgemeine Annahme, dass man sich nur einen sogenannten »schlechten« und nicht einen »freundlichen« Lichtmesstag wünscht. Im übrigen heißt es aber auch:

»Gott hat noch niemals was verkehrt in seinem Regiment.«

Befindet sich die Landwirtschaft in Notlage?

(Fortsetzung.)

Wie das Mehl, ist auch das Fleisch dort um die Hälfte billiger als bei uns, allein das Geschrei der Notlage ist daselbst nicht laut geworden, vielmehr hat auch dort die Landwirtschaft ein ganz fröhliches Gedeihen, und diese Thatsache, die man hoffentlich nicht abzuleugnen suchen wird, ist schon allein Beweis genug dafür, dass sie auch bei uns nicht im entferntesten vorhanden war. — Es sind hiermit nach verschiedenen Beziehungen die bedeutenden Erträge und die daraus sich ergebenden großen Einnahmen der Landwirtschaft schlagend nachgewiesen worden, womit freilich nicht gesagt ist, dass bei jedem Grundbesitzer, groß und klein, die Hülle und Fülle vorhanden ist, und dass es nicht auch unter ihnen so manchen giebt, dem es an dem nötigen Kleingeld, und wohl auch noch etwas darüber hinaus fehlt. Wie kann das aber auch anders sein, giebt doch unter allen Berufsklassen und zu jeder Zeit Glieder, die das Glück nicht vertragen und dessen eigne Störer sind. So mancher unter ihnen hat sich überkauft; er wagte mit zu geringen Mitteln den Erwerb eines Grundstücks, steckte also tief in Schulden. Ein anderer verrechnet sich in der Mitgift seiner Frau, wieder ein anderer ist kein praktischer Landwirt und macht als solcher Missgriff auf Missgriff; noch ein anderer scheut sich, sein Brot im Schweife seines Angesichts zu essen und geht den Vergnügungen nach, lässt sich wohl auch auf Spekulationen ein, welche missglücken, was ist in allen diesen Fällen natürlicher als Notstand. Dies ist doch aber der großen Mehrzahl gegenüber immer nur ein verschwindend kleiner Teil, und, wie schon angedeutet, liegt hier die Notlage nicht in der Sache, sondern lediglich in der Person und dies wird des weiteren erwiesen werden, nachdem wir die Erträge der Landwirtschaft und die sich daraus ergebenden Einnahmen ins Auge gefast, wenn wir dasselbe auch mit den Bedürfnissen und den damit verbundenen Ausgaben unserer Landwirte der Jetzzeit thun, wobei sich uns leider ein Bild entrollen wird, das dem erfahrenen Manne und dem Freunde schlichter, einfacher Sitten wenig fröstlich sein wird. Wir lassen hierin den Bauergutsbesitzer zuerst auftreten, bloß »Bauer« zu sagen, dürfen wir nicht wagen, es würde uns dies derselbe gewaltig übel nehmen, er will »Gutsbesitzer«, nicht Bauer sein und heißen. — Kommt da zur Stadt ein gedeckter Spazierwagen von nohem Werte mit seindn Vorhängen und Quasten vor den Glasfenstern, gezogen von ein paar mit prächtigem Geschirr bedeckten mutigen Gäulen, dessen Kutscher in einer sogenannten Livree steckt, und nimmt seinen Weg in ein feines Hotel; auch hier klingt Gasthof veraltet, also Hotel. Im Winter ist es ein feiner, durch den hellen Klang von Silberglocken angemeldeter, mit einem Bärenfell oder einer Hirschhaut bedeckter Schlitten. Der Haushälter ist sofort zur Hand, um die Herrschaft mit dem höflichsten Kompliment zu empfangen, ihr den Wagenschlag zu öffnen, Taschen und Kleider abzunehmen und sie ins Zimmer zu geleiten, denn es fehlt hier nichts, was nicht auf Wohlstand und höheren Rang schließen lässt. Die Kleidung nach dem feinsten Schnitte, im Winter teures Pelzwerk. Wir gewahren an den austretenden Personen goldene Uhren und Ketten, Ohr- und Fingerringe; das nicht zu verkennende Oberhaupt trägt nebst dem Trauringe noch einen schweren Siegelring; aller Schnick-Schnack der jeweiligen Mode: Gamaschen, Stehkragen, Stulpen, Fächer, Gummüberzieher auf den Füßen und dergleichen ist vorhanden. Und wer entpuppt sich aus diesem vermeinten Barone oder Großgrundbesitzer? — Nun, es ist ein der Stadt benachbartes Bäuerlein, denen ein derartiges Auftreten vorzugsweise eigen ist; er fährt mit Frau und Kind ins Theater, zum Konzert oder den Kunstreitern. Ins Gastzimmer eingetreten, wird eine »Echte« getrunken, oder gilt es, es andern nachzuthun, auch wohl eine Flasche »Sekt«. Frau und Kinder besuchen dagegen den Konditor und leben nicht nur an diesem Tage gut, sondern versehen sich auch zu diesem Zwecke noch mit Vorräten für die nächsten Tage. Was mag so ein Tag kosten? Eines anderen Tages kommt die Familie zum Zwecke zu vollziehender Geschäfte in die Stadt. Nun, man frage in den Kleider-, Schnitt- und Pelzwarengeschäften, beim Goldschmiede, Konditor, den Handlungen mit Luxusartikeln und dergleichen nach dem besten Kunden, und man wird als solche die Herren Bauern genannt hören. Alles Zeichen schlechter Zeit. Am meisten tritt jedoch Aufwand und Luxus bei Familienfesten, Taufen, Hochzeiten und bei Begräbnissen auf, welche oft tausende von Mark verschlingen und wo die Zahl der Gäste die nur irgend zulässige Höhe erreicht. Wir sahen mehr als dreißig Paare das Brautpaar zur Kirche geleiten und rechneten aus den hierbei verwendeten Blumenbouquets eine Summe heraus, die einer armen Familie durch Monate lang den Unterhalt gegeben hätte. Wir sahen mitten im Winter kleine nymphenhaft gekleidete Mädchen dem ländlichen Brautpaare zum Altare hin Grünes und Blumen streuen. Die Zahl der Tischgäste ist aber stets noch eine größere. Die Tafeln sind hierbei mit den feinsten Leckerbissen besetzt, und zwei Tage lang wird nichts als gegessen und getrunken, hinterdrein aber röhmt sich der Hochzeitsvater mit der Zahl der Hunderte von Flaschen Wein, welche die lieben Gäste ge-trunken haben. Was kostet* nicht eine solche Hochzeit! Würde es dem Brautpaare nicht weit dienlicher sein, wenn das hierauf verwendete Geld ihnen, wenn auch nur zum Teil, mit in die Ehe gegeben würde? Bei Begräbnissen ist es ganz ähnlich. Es werden auch da mit großen Kosten verbundene sogenannte Traueressen gegeben, bei denen es

zuletzt aber in der Regel recht lustig hergeht. Der Sarg ist ein Metallsarg; Leichenwagen und Träger werden der Stadt entnommen. Musik und Arien werden dabei angestimmt, die Texte der Lieder gedruckt, und das Grab ist ein teures Erbbegräbnis, mit feiner eiserner Umzäunung und schönem Denkmal geziert. Kränze und Blumengewinde werden hierbei sinnlos verschwendet. Dass vorher auch gedruckte Todesanzeigen nach allen Richtungen der Windrose versendet werden, ist ja selbstverständlich, ebenso wie, dass nachträglich im Stadtblatte eine Danksagung für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse, den Trägern, den Spendern von Blumen, den Sängern, bei ledigen Personen den Ehrenjungfrauen, und was die Hauptsache, dem Herrn Pfarrer für die trostreiche Grabrede dargebracht wird.* Himmel, was kostet ein solch Begräbnis! Ähnlicher Aufwand wird bei Taufen, insbesondere der erstgeborenen Kinder, bei Geburtstagen und anderen Familienanlässen gemacht, und dementsprechend ist auch die Erziehung der Kinder. Nicht zur Einfachheit und Anspruchslosigkeit, den Hauptbedingungen für ein zufriedenes Leben, werden die Kinder erzogen, sondern als Putzdocken, im modernsten, wenn auch widerlichen und unzweckmäßigen Kleidungsstücke sehen wir dieselben einhergehen; nicht minder wird denselben jedes Gelüst nach Wohlgeschmack und Freudengenuss befriedigt, nicht ahnend, wie bitter dies das Leben rächt. Das Söhnchen von zehn Jahren muss eine Uhr tragen, kann es auch die römischen Zahlen darauf noch nicht lesen; selbstredend dürfen ihm Stehkragen und Stulpen nicht fehlen. Dass dasselbe mit und neben den Kindern des Arbeiters auf der Schulbank sitze und möglicher Weise wegen Mangels am Fleiß und Kenntnissen hinter denen des eigenen Arbeiters, geht nicht an, daher dasselbe so zeitig als möglich zum Besuch der Bürgerschule oder einer sonstigen höheren Lehranstalt in die Stadt gebracht wird; das Töchterchen aber muss auf die höhere Töchterschule oder ins Pensionat, das klingt doch nach etwas. Dort lernen beide einige Brocken französisch, Klavier, und später tritt auch Tanzunterricht dazu. Brille und Zwicker sind bald ein Bedürfnis, geben sie doch ein gelehrtes Ansehen. Mit Staunen mussten wir des weiteren sehen, dass das zwölftjährige Töchterchen schon seine Visitenkarten hatte und seinen Briefwechsel auf mit seinem Monogramm gezierten Briefbogen führte. »Vatel« und »Muttel« aber sind ganz entzückt über die Fixigkeit ihres »Tochtels« in der Anfertigung des Briefes, mittelst welcher sie ihrer Jugendfreundin ihre Photographie mit der Frage übersendet, ob sie diese »Ziege« kenne.**) Siehts doch hiernach wirklich so aus, als könnte man des vielen Geldes nicht los werden. Nach der Schulzeit muss das Töchterchen zur Erlernung weiblicher Handarbeiten oder der feinen Kochkunst und des feineren Umganges nochmals in die Stadt. Klavierunterricht wird fortgenommen, und nun kommt auch das Korsett zur Anwendung; die feine Dame ist nun fertig und wartet als schwächliches hysterisches Geschöpf mit schneeweissem Gesicht auf Erlösung aus ihrer unselbstständigen Lage, am liebsten durch einen gutgestellten Beamten, doch sind die Tausende der Mitgift nicht hervortretend, auch durch einen Lehrer, in der Hoffnung, als dessen Frau ein ihrer Erziehungsweise entsprechendes mühloses und genussreiches Leben führen zu können.

(Fortsetzung folgt).

Rezensionen.

279. Illustrierte Jugendschrift für die Familie: Aus aller Welt.

1. Band, 1. Heft. 20 Seiten, 35 P. Stuttgart, K. F. Glaeßer.

Das vorliegende 1. Heft der Jugendschrift, die am 1. und 15. jeden Monats erscheint, bietet dem jugendlichen Leser eine Lektüre, welche die in der Schule erworbenen Kenntnisse zu ergänzen recht wohl geeignet ist. Es enthält 4 naturgeschichtliche, 3 geographische und 2 geschichtliche Bilder und ein altindisches Märchen neben einem »Allerlei« als Anhang. Gute Abbildungen unterstützen das Verständnis des Textes. Wir sind überzeugt, dass durch das Lesen einer solchen Zeitschrift das Interesse der Jugend für den Unterricht nur erhöht werden kann, und machen gern auf das 1. Heft aufmerksam.

280. Gumpert, Thekla von. 4 Erzählungen aus der Kinder-Welt.

Für Knaben und Mädchen. Mit 4 feinen Farbendruckbildern von Prof. C. Offterdinger. (Inhalt: Der Bettelknabe. Das stumme Kind. 4 Wochen Ferien. Der Mann im Körbe.) Neue Folge. 5. Aufl. 111 S.

281. Dieselbe. 4 Erzählungen aus der Kinder-Welt. Für Knaben und Mädchen. Mit 4 Farbendruckbildern von Prof. C. Offterdinger. (Inhalt: Der kleine Schuhmacher. Die Schlossmutter. Die Kinder des Auswanderers. Poch, poch, poch!) 120 S

*) Entschieden ist es eine Handlung schnöden Undanks und der Verkenning ihrer Bedeutung, wenn bei diesen Danksagungen jedesmal der Totengräber und Bälgetreter vergessen wird, die doch hier ganz wichtige Personen sind. Sie mögen sich des Wortes getrost: Undank ist der Welt Lohn.

**) Die reichliche Züchtung der hier vorgeführten Wortfräzen spricht ebensosehr für Mangel an gutem Geschmack, wie einer gesunden Kindererziehung, mit welcher sich solche ekle Pampeleien nicht vertragen.

Stuttgart und Leipzig, Wilh. Effenberger (F. Loewes Verlag). 120 S. Jeder Band eleg. kart. 3 M.

Wir freuen uns, diese beliebten Erzählungen in fünfter, sehr gut ausgestatteter Auflage anzutreffen und empfehlen sie aufs wärmste als willkommenes Festgeschenk. Einige Verstöße gegen Orthographie und Interpunktion und der Ausdruck »Dorf Schulmeister« (S. 88 und 89 des 1. Bandes) sind bei einer Neuauflage zu vermeiden.

282. Lechler, Cornelie. **Goldene Reime** für die Kinderstube. Mit 12 Farbendruckbildern nach Aquarellen von W. Claudius, sowie 11 Vollbildern in Holzschnitt von Prof. E. Klimsch. Stuttgart und Leipzig. W. Effenberger. 25 S. Geb. 3 M.

Das sehr geschmackvoll ausgestattete Kinder-Buch enthält eine bedeutende Anzahl teils bekannter, teils weniger bekannter Reime, Liedchen etc., wie sie Kinder gern hören, nachsprechen oder nachsingen. Die dazu gehörigen schönen Bilder werden die Kleinen besonders erfreuen. In der Kinderstube, für welche das Buch berechnet ist, wird es sicherlich gute Dienste thun. Dass neben »golden Reimen« auch solche vorkommen, die nicht ganz »echte« sind, muss man mit in Kauf nehmen. Die neue Orthographie findet Anwendung; jedoch kommen stellenweise kleine Verstöße gegen dieselbe vor. — Als Festgeschenk für die Kleinen zu empfehlen.

Die Jugendschriften-Kommission des Provinzial-Lehrer-Vereins.

Samuel Schillings Kleine Schul-Naturgeschichte der drei Reiche. Neubearbeitung durch R. Waeber. Ferdinand Hirt, Kgl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung. Breslau, 1890.

Das von allen Lehrern stets gern gebrauchte, allbekannte Buch hat in dem Verfasser, dessen Namen und praktische Tüchtigkeit die beste Garantie bieten, einen wohl geeigneten Bearbeiter gefunden, der es den Forderungen der neueren Pädagogik gemäß völlig umgestaltet, trotzdem die innere Ordnung und den noch immer als gut geltenden Gang beibehalten, den allgemeinen Teil den wissenschaftlichen Ansprüchen gemäß erweitert und bei möglicher Beschränkung des Stoffes überall der Darstellung eine lebensvolle, interessante Gestaltung zugleich unter wirksamer Verwertung von Dichtung, Geschichte, Volksglaube gegeben hat, sodass das Buch wiederum den Wettkauf mit den besten Naturgeschichtsbüchern der Gegenwart für die Schule aufnehmen kann.

E. Pfitzner, Pastor und Kreisschulinspektor. **Der Hausgarten.** Kurze, praktische Anleitung zur Anlage, Bepflanzung und Pflege eines Hausgartens und zur Kultur der bekanntesten Gemüse, Obstbäume, Blumen und Ziersträucher. Für Besitzer kleiner Gärten in Stadt und Land, für Geistliche und Lehrer, besonders für die Hausfrauen, aus eigenen Erfahrungen mitgeteilt. Dritte Auflage. Preis 75 P. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Gessler. 1889.

Ein sehr hübsches und nützliches Büchlein, welches volle Empfehlung für Lehrer und durch Lehrer sehr wohl verdient.

Dr. Gustav Fröhlich in St.-Johann a. d. Saar. **Allgemeine Erziehungslehre von Schulrat Dr. G. A. Lindner,** ord. Universitätsprofessor. Siebte verb. Auflage. Für deutsche Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten nach dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft. 216 Seiten, Preis 2,50 M. Leipzig und Wien, 1890. Verlag von A. Pichlers Witwe und Sohn, Buchhandlung für pädagogische Litteratur.

Die in Österreich allgemein verbreitete, auch in deutschen Seminarien eingeführte Lindnersche Erziehungslehre fußt auf Herbarts Grundsätzen, doch so, dass die Meister der Pädagogik, Pestalozzi und Diesterweg, gebührend gewürdigt werden. Das Buch ist in 7. Auflage nach dem Tode des Verfassers von dem wohl bekannten Pädagogen Dr. Fröhlich gründlich umgearbeitet worden, hat eine Vereinfachung der Sprache, eine teilweise Neuordnung der Abschnitte, eine Berichtigung veralteter oder individueller Autormeinungen, dem heutigen Stande der Erziehungslehre gemäß, erfahren, trägt auch der leiblichen Erziehung genügend Rechnung, was in den früheren Auflagen nicht der Fall war.

Emil Postel. **Bibelkunde.** Ein Hilfsbuch für Lehrer, insbesondere bei dem Präparanden-Unterrichte, sowie zur Präparation auf die öffentlichen Lehrstunden in der biblischen Geschichte und im Bibellesen. Zwölftes, unveränderte Auflage. 560 Seiten, Preis 3,75 M. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Gessler. 1890.

Die Empfehlung, welche wir in voller Überzeugung dem Werke wiederholt in früheren Auflagen mitgaben, möge es ebenso für diese neuen verdientermaßen in Empfang nehmen.

Georg Wagner, Stadtschuldirektor in Altona. **Strelfzüge in das Gebiet der deutschen Sprache.** Eine Zusammenstellung deutscher Wortfamilien. 344 Seiten. Hamburg, Otto Meißner. 1889.

Die Schule muss, wenn auch in durch Zeit und Ziel beschränktem Maße, mehr als bisher, beim Unterrichte in der deutschen Sprache dem Schüler zu einem Einblick in das Geistesleben der Sprache verhelfen, wie es sich z. B. in der Synonymik und der Verwandtschaft der Wörter in Form und Bedeutung zeigt. Dem Lehrer das Studium dieser Seite der sprachlichen Bildung selbst zu erleichtern, ohne dass er umfangreiche Sprachwerke mühsam zum Zwecke

verwertbarer Ausbeute durchforschen müsste: das ist die Aufgabe dieses Buches, der es in reicher, übersichtlicher Weise gerecht wird.

Dr. Schumann, K., Kustos am Kgl. botanischen Museum zu Berlin.

Die Ameisenpflanzen. (Heft 83 der »Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge«, herausgegeben von Rud. Virchow.) Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G.

Der Verfasser weist in interessanter Weise nach, wie gewisse Pflanzen den Ameisen Wohnung, unter Umständen auch Nahrung gewähren und dafür den Schutz dieser sehr kriegerischen und angriffslustigen Tierchen gegen bestimmte Feinde genießen.

Haehnel, Karl, Professor. **Die schöne Litteratur als Bildungsquelle.** Danzig, Karl Hinstorff. Preis?

Eine äußerst gehaltvolle Broschüre, die freilich nicht nur gelesen, sondern studiert sein will.

Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker mit Kommentar.

XIII. Der Cid (Dr. P. Schwarz). 1,20 M. XIV. Götz von Berlichingen (Dr. J. Heuwes). 1,35 M. XV. Torquato Tasso (Dr. W. Wittich). Paderborn, Ferd. Schöningh.

Diese mit ausführlichen Erläuterungen versehenen, auch äußerlich gut ausgestatteten Klassiker-Ausgaben können sowohl für den Schulgebrauch als auch für das Privatstudium bestens empfohlen werden.

Eduard Belling. **Die Königin Luise in der Dichtung.** Mit einem Porträt. 2. Aufl. Berlin, K. Brachvogel. Preis?

Das Werkchen bildet den 3. Band der von E. Belling herausgegebenen »Vaterländischen Ehrenbücher«. Es enthält eine große Anzahl sorgfältig ausgewählter Dichtungen aus älterer und neuer Zeit, die in ergreifender Weise bezeugen, wie hoch die Königin Luise verehrt wurde von ihren Zeitgenossen, wie aber auch ihr Andenken im deutschen Volke gesegnet geblieben ist bis auf den heutigen Tag. Das sehr empfehlenswerte Buch ist namentlich eine sinnige Festgabe für unsere Frauen und Jungfrauen.

Kaller, G., Turnlehrer der höheren Mädchenschule in Karlsruhe.

Hygienische Gymnastik für die weibliche Jugend während des schulpflichtigen Alters, nebst einem Anhange enthaltend Übungen mit dem Largiadérschen Arm- und Bruststärker für Klassenunterricht und Lungengymnastik. 2. Auflage. 66 S. Preis 1 M. Zürich, Verlag von Orell Füssli.

Von dem Grundsätze ausgehend: »Leichter ein Übel verhüten als es zu heilen,« zeigt Verfasser, dass Eltern oft gegen diesen Satz verstossen, und zwar besonders häufig bei Erziehung der Mädchen. Eltern und Erzieher in den Stand zu setzen, bei ihren Zöglingen körperlichen Gebrechen, wie Engbrüstigkeit, Vorfall der Schultern, Krümmung der Wirbelsäule, nachlässiger Gänge und schlaffer Körperhaltung in verständiger Weise vorzubeugen und dagegen die allgemeine Kräftigung der jugendlichen Körper zu befördern, dazu bietet der Verfasser in seinem Buche ein recht gutes Lehrmittel. Laien werden die Winke am Schlusse einzelner Übungsgruppen über Zweck und Wirkung der Übungen besonders willkommen sein. Rühmend ist auch hervorzuheben, dass der Verfasser bei seinem Lehrgange so sorgfältig Atmung und Lungengymnastik berücksichtigt. Das Buch kann bestens empfohlen werden.

Emil Breslaur, Direktor des Berliner Konservatoriums und Klavierlehrer-Seminars. **Klavierschule.** Op. 41. Anfangs- und erste Mittelstufe. 127 Seiten, Eigentum des Verlegers Karl Grüninger, Stuttgart. 1889.

Diese Klavierschule unterscheidet sich von anderen Werken bedeutend und nimmt für einen verständigen Klavierlehrer darum einen hohen Rang ein, weil sie allen mechanischen Unterricht verwirft und eine Methode einschlägt, die neben der Technik zugleich das musikalische Verständnis ausbilden, die Grundlagen in der Harmonielehre schaffen und die ästhetische Seite der Musik auch besonders betonen will.

Robert Meister. **Praktischer Führer beim Klavierunterricht.**

Zum Gebrauch in Lehrerbildungs-Anstalten und Musikschulen, sowie zum Privatunterricht. Vorstufe zu Band 1—4. 43 Seiten, Preis 1,50 M. 5. und 6. Band vierhändig, Preis je 2 M.; 81 und 105 Seiten. Quedlinburg, 1890, Verlag von Chr. Friedr. Viewegs Buchhandlung.

Wenn man die elementaren Übungen im Klavierspiele voraussetzt, gibt uns die Vorschule, welche 36 Nummern, darunter 4 Etüden des Herausgebers, enthält, einen sehr empfehlenswerten Lehrgang, welcher die Stücke nach der Schwierigkeit geordnet bietet, die besten Anhaltspunkte für die wichtigsten Belehrungen in der Harmonielehre gewährt und den Schüler von Anfang an durch wirklich gute Musik zum Verständnis heranbildet.

Anton Huber und Josef Pressl. **Grundzüge der Theorie der Tonkunst.** Ein Lehrbuch, auf wissenschaftlicher Grundlage verfasst. Mit 8 Tafeln. Hannover, Verlag von J. Bacmeister. Preis 3 M.

In gedrängter, leicht übersichtlicher Form auf 148 Oktavseiten die Quintessenz alles im Gebiet der Musik Wissenswerten, ein gutes Buch, das vieles bringt, was man in manchem größeren Werke vergeblich sucht. Die 8 Tafeln sind 32 Seiten umfassende Zusammenstellungen verschiedenen Inhalts, z. B. der Schlüssel, Vortragszeichen, Akkorde und deren Verbindungen, Verzierungen und Kunstausdrücke.

Vakanzen.

Laubusch, Kr. Hoyerswerda. Ev. Lehrerst., 810 M., freie Wohnung und Feuerung, zum 1. April. Meld. innerhalb 2 Wochen a. d. Kgl. Regierung zu Liegnitz.

Quittung.

Für die unglückliche Lehrerwitwe sandten zufolge Aufrufs in No. 52 ferner ein: Der Lehrerverein Pitschen 6 M., Lehrerverein Peterswaldau-Steinseifersdorf 10 M., Lehrerverein Reichenbach i/Schl. 13 M., Unter-verband Beelitz in der Mark 10 M., Lehrerverein Gottesberg 19,60 M., Hauptlehrer Reder-Samter 2 M., Lehrerverein Brieg 5 M. Gesamt-ergebnis bisher 188,27 M. Allen freundlichen Gebern meinen wärmsten Dank! **Groß-Friedrichsfeld bei Leutmannsdorf,** 31. Januar 1891.

Lichter, Lehrer.

Briefkasten.

x. x. Glück auf zur Fahrt und besten Gruß. — **H. i. D.** Nein, es genügt bei Gründung des Vereins die Einreichung des Statuts behufs Kenntnisnahme. — **Sml. F. i. B.** In einer der nächsten Nummern. — **i. hier.** Ich dächte, wir ließen den Wächter weiter rufen; er thut's in bester Absicht, wenn er auch mitunter zu tief in das Horn stößt. Dank und Gruß. — **R. i. D.** Ja, da Sie ohne jede diesbezügliche Einschränkung die bisherige Stelle übernommen haben, sind Sie zu dieser Rückzahlung verpflichtet. — **A. i. R.** Danke; warum schwiegest Du so lange? Gruß. — **St. i. G.** Allerdings — das Christkind war an eine falsche Thüre geraten, wird aber das Versäumte nachholen. Besten Gruß. — **T. i. W.** Angenehm; lassen Sie doch öfter von Ihnen

Bergen her etwas hören. — **W. i. F.** Danke, wird gern verwertet werden. Das andere kommt nun sicher in 3—4 Wochen. Besten Gruß. — **E. i. B.** Es ist nicht angängig, dass Sie mich damit beauftragen, die statistischen Daten Ihres Berichtes zusammenzustellen, um sie an den Schriftführer des Prov.-Lehrer-Vereins gelangen zu lassen. Sie dürfen sich schon die doppelte Anfertigung nicht verdrießen lassen. — **R. i. St.** Verschwiegen wie das Grab; den gewünschten Zusatz gern veranlasst. Gegengruß. — **K. i. R.** Wie höre ich das von Dir? Ich schreibe! — — — Dergleichen Nachrichten immer gern gesehen; man deckt noch viel zu selten die Schäden unseres Schullebens auf. Was helfen alle theoretischen Erörterungen, wenn die traurige Wirklichkeit nicht zur Anschauung gebracht wird! Gruß. — **H. hier.** Vorläufig nichts Neues. Gruß. — **H. Sch. hier.** Schön, es kommt nun bald etwas an die Reihe. Gegengruß. — **M. hier.** Ich bin nicht ganz Ihrer Meinung. Von Ihrem Standpunkt aus haben Sie ja recht. Die Spitze richtet sich aber gegen Strömungen in eigenem Lager — und da dürfte der »Rufer im Streite« wohl gut informiert sein. Die neuesten Äußerungen der bezüglichen Presse beweisen dies ja zur genüge. Gruß. — **R. i. B.** Ihre Angelegenheit wird in nächster Wochenschau behandelt werden. — **W. in Liverpool.** Betrag empfangen. — **B. i. L.** Von »Steinthal, Abriss der Sprachwissenschaft, ist der erste Teil erschienen. Preis 9 M. — Ursprung der Sprache. 3. Aufl. 6 M. — Unter dem Titel »Geist und Sprache« ist v. St. nichts erschienen. **Sch. i. F.** Ja; eine schlesische derartige Anstalt befindet sich in Lublinitz, von wo Sie gewiss auch andere erfahren würden. — **Rose.** Eine gesetzliche strenge Unterscheidung giebt es nicht. Zu den Subalternbeamten I. Klasse gehören z. B. die Eisenbahn-, Post- und Gerichtssekreterä.

Karl Maiss — Minna Maiss, geb. Jäkel
Vermählte.

Reichenbach i/Schl., den 24. Januar 1891.

Heute wurde meine liebe Frau Hedwig, geb. Scholz, von einem Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 31. Januar 1891.

Paul Fröhlich.

Offene Lehrerstelle.

Die evangelische Lehrerstelle zu Zantkau, Kr. Trebnitz, wird am 1. Februar d. J. vakant. Bewerber um diese Stelle wollen ihre Zeugnisse und Militärpapiere bald dem Unterzeichnen einsenden. [39]

Zantkau, den 27. Januar 1891.

R. Fröhlauf, Rittergutsbesitzer.

Lehrer,

gründlich seminaristisch gebildet, für Deutsch an eine gewerbliche Schule gesucht. Antritt April. Zeugnissabschriften, Lebenslauf, Gehaltsansprüche, Photographie unter Z 4379 an Rudolf Mosse, Leipzig. [36c]

Hauslehrer-Stelle!

Ein seminarisch gebild. ev. Hauslehrer wird für einen Knaben von 9½ Jahren für sofort oder zum 1. April cr. gesucht. Gehalt 360 M. und freie Station. Meld. unter „J. S.“ postl. Würben, Kreis Ohlau. [37b]

Der Gerting'sche

Tast-Apparat

(Neue Lesemaschine)

wurde in unsere beständige

Lehrmittel-Ausstellung
neuerdings aufgenommen.

Priebatsch's Buchhandlung.

Hauptzweig: Lehrmittel.

„Privat-Buchführung!“

(Wirtschafts-, Merk-, Kasse- und Hauptbuch) mit Anleitung und Einrichtung zum sof. Gebrauch frü alle Private, Pastoren, Lehrer, Beamte u. Ärzte u. vom Verfasser des renommierten Lehr-Werkes

„Mein und Dein“, [352b-p]

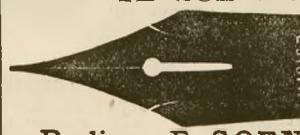
die gewerblich-bürgerliche Buchführung für den Schul-, Privat- und Selbst-Unterricht. Beides wichtig für die Selbst-Einschärfungspflicht!

= Als Festgeschenk für junge Leute! =

Prospekt kostenfrei d. alle Buchh. u. vom Verfasser

Gustav Schallehn, Magdeburg.

In den meisten Schnitten im Gebrauche:



SOENNECKEN'S SCHUL-FEDERN

Berlin * F. SOENNECKEN'S VERLAG, BONN * Leipzig

Soenneckens Federn tragen als Zeichen der Echtheit den Namen E. SOENNECKEN.

Nr 111 EF, F, M.
Nr 111 weich EF, F, M.
1 Gros 1 Mark.
In jeder Handlung vorrätig.
Probefedern kostenfrei.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,
neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfohlen zu billigen Preisen unter Garantie
J. Grosspietsch, Hoflieferant,
Breslau, [26]
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,
früher Königsstrasse Nr. 11.

Wichtig für die Herren Lehrer des Schreibunterrichts:

Schreibheft

[35 b-e]
für Mittelklassen.

Gesetzlich geschlitzt!

Übergang von den doppelten zu den einfachen Liniien. Probehefte umsonst und portofrei.

Alb. Petersdorf, Kottbus.

Zwanzig Volkslieder

für den Schulgebrauch zusammengestellt und herausgegeben

von dem Schlesischen Provinzial-Lehrer

und dem Schlesischen Pestalozzi-Verein.

Preis 15 Pf.

(25 Exemplare für 3 M.).

Wir liefern diese Heftchen ausnahmslos nur gegen Barzahlung. — Die Frankatur beträgt:

für 1—2 Exemplare 3 Pf.

für 3—4 Exemplare 5 Pf.

für 5—10 Exemplare 10 Pf.

u. s. w. für je 10 Exemplare 10 Pf.

Bei Aufträgen von 50 Exemplaren ab erfolgt portofreie Zusendung.

Priebatsch's Buchhandlung
in Breslau.

Hugo Werscheck
Liegnitz, Louise-Strasse 13

Inhaber des Schreib- und Zeichenheft-Geschäfts
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins

empfiehlt sein Lager von linierten Papieren, Schreib- und Zeichenheften in allen nur zu wünschenden Liniaturen, blau und schwarz, zu äußerst billigsten Preisen.

Alleiniges Versand-Geschäft der Spemann-Stuhlmanns Zeichenhefte für die Provinz Schlesien. [204 33]

Probehefte und Preisverzeichnis stehen gratis und franko zu Diensten.

Professor Bopps
Physikalische Apparate
sind bei uns vorrätig.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

76 **EMMER.**

Pianinos von 440 Mark, **Harmoniums** von 90 Mark an, und **Flügel**, 10jähr. Garantie. Abzahl gestattet. Bei Barz. Rabatt u. Freiesend. **WILH. EMMER.** Berlin C., Seydelstr. 20. Auszeich.: Orden, Staats-Med. etc.

Pianinos, neukreuzsaitig, von 380 M. an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl. Kostenfreie 4 wöchentliche **Probessendung**. **Fabrik Stern**, Berlin, Neanderstr. 16. [42a-n]

Reinen Rebensaft, a. eig. G., anerk. gut, rot und weiß à Liter 1 M. offer. [355h-q] **Grünberg** i/Schl. **Eckert**, Lehrer.